

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Er erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück gegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Ein zweiter slovenischer Notar in Marburg.

H. K. Die Versetzung des als ausgesprochenen Slovenen bekannten k. k. Notars Dr. Fürbas nach Marburg konnte nicht verfehlen, die hiesigen Deutschen auf das Heftigste zu beunruhigen und aufzuregen, denn sie legen sich einerseits die Frage vor, ob sich denn die maßgebenden Verhältnisse in dem verflossenen Jahrzehnte derart änderten, daß die Bestellung eines zweiten slovenischen Notars für Marburg von der Nothwendigkeit geboten sei, während sie andererseits das Staunen darüber nicht zu unterdrücken vermögen, daß gerade der frühere Oberlandesgerichtspräsident in Steiermark, ein genauer Kenner der Verhältnisse also, eine Besetzung vornahm, die eher dem seinerzeitigen Justizminister Grafen Schönborn zugetraut worden wäre. Wenn dann des Weiteren noch in Erwägung gezogen wird, daß sich die Zahl der entschiedenen slovenisch geisteten Notare im steirischen Unterlande auf 15 beläuft, indes nur 8 deutsche Notare der untersteirischen Notariatskammer angehören, und wenn ferner die Thatsache gewürdigt wird, daß sich der als Notar um zehn Jahre ältere Dr. Filaferra in Drachenburg neben Dr. Fürbas auch um den hiesigen Notarposten bewarb, so muß man, ob man will oder nicht, zu dem Schlusse gelangen, daß auch in diesem Falle wiederum einmal den Slovenen zu Lieb und den Deutschen zu Leid gehandelt wurde. — Ob sich die hiesigen Deutschen bei dieser Erkenntnis beruhigen sollen, kann für uns umso weniger fraglich sein, als alle Anzeichen, was wir schon öfter betonten, darauf hindeuten, daß unsere wendischen Gegner nymmehr alle Hebel in Bewegung setzen werden, um auch dieses Gemeinwesen in ihre Gewalt zu bekommen. Diese unsere unumstößliche Ueberzeugung nöthigt uns auch den Ausdruck des tiefsten Bedauerns über die — Sorglosigkeit als mit der die Ereignisse auch diesmal abgewartet wurden, als ob es ganz undenkbar sei, daß etwas geschehen könnte, was das nationale Empfinden der Deutschen zu verletzen geeignet wäre. Nun ist der Schlag gefallen und auch die schmerzlichste Neue kann die Thatsache nicht aus der Welt schaffen. Ein Anderes aber muß endlich ins Werk gesetzt werden, wenn das hiesige Deutschthum nicht in dem Sumpfe schlaftrunkener Vertrauenslosigkeit und thatenscheuer Lässigkeit versinken und ersticken soll: die nationale Vertheidigung muß mit rücksichtsloser Thatkraft durchgeführt, Schutzwehren müssen errichtet und feste Dämme gebaut werden. Mit der sorglosen Gemüthlichkeit muß ein Ende gemacht werden, entscheiden muß es sich, wer im Lager der Deutschen steht und ernsthaft gesonnen ist, sein Volksthum zu beschirmen; die nur auf den eigenen kleinlichen Vortheil ängstlich bedachte Selbstsucht muß unterdrückt und der muthige Opfersinn

für das Allgemeine geweckt werden. — Manchem wird es vielleicht mißfallen, daß wir immer und immer wieder sagen, — das und jenes müsse geschehen, mancher wird vielleicht mit verächtlich aufgeworfenen Lippen zu sich selber sprechen: bin ich etwa nicht sein mindestens ebenso guter Deutscher, als die ewigen Mahner und Dränger? Wer sich die Mühe nehmen will, in unserer Stadt ein bischen Umschau zu halten, der wird die Antwort auf diese Frage selbst finden und begreifen, warum es nothwendig, unaufhörlich auf das Erwachen des Deutschbewußtseins hinzuwirken und seine verschiedene Bethätigung zu verlangen. Warum getraute sich denn „Slovenski Gopodar“ zu schreiben, die Slovenen würden, wenn sie erst Cilli besäßen, mit zwei Schritten über Marburg hinwegschreiten, warum, wenn nicht deshalb, weil die Wenden überzeugt sind, hier alle Vorbereitungen zu einem erfolgreichen Sturm getroffen zu haben und einem entschlossenen Widerstand der geschlossenen deutschen Reihen nicht zu begegnen?

Die Versetzung des slovenischen Notars nach Marburg ist, soweit die wendischen Führer dabei die Hände im Spiel haben — und das dies der Fall ist, davon sind wir felsenfest überzeugt — die jüngste der vorbereitenden Maßnahmen vor dem allgemeinen Angriff auf unsere Stadt. Die Deutschen dürfen daher diese „Ueberraschung“ keineswegs stillschweigend hinnehmen, sondern müssen mit allem Nachdruck und Ernst dagegen Widerspruch erheben. Wenn sie auch jetzt wieder schwiegen, so hieße dies: wir sind zufrieden, daß es also geschah, wenn sie auch jetzt den unerforschlichen Rathschluß als eine Fügung des Geschickes demüthig hinnähmen, so gäben sie damit zu erkennen, daß sie als Deutsche an der Zukunft verzweifeln und sich wie das Lamm unter das Schlachtmesser des Metzgers beugen wollen.

Die Versetzung des Notars Dr. Fürbas nach Marburg ist eine herabde Auslegung der Beteuerung des jetzigen Ministerpräsidenten, daß Zugeständnisse von der Regierung an die Slovenen zur bloßen Herausforderung der Deutschen nicht würden gemacht werden, und sie gibt den hiesigen Deutschen Gelegenheit, an diese Regierung durch ihren Abgeordneten die Frage stellen zu lassen, welche Gründe für diese Verordnung maßgebend waren, eine Anfrage, die umso nothwendiger ist, als es schlechterdings, wie schon oben gesagt wurde, nicht zu begreifen ist, was den Justizminister bewog, den Slovenenführern gefällig zu sein, wenn nicht angenommen werden soll, daß es sich lediglich um ein Zugeständnis zur Herausforderung der Deutschen handelte. In dieser Sache muß Klarheit geschaffen werden, das ist zweifellos. Hüllt sich der Minister auf die Frage in Schweigen, so wissen wir genug; ergreift er das Wort, um zu erwidern, so werden wir erfahren, welche Lesart für die Versicherungen der jetzigen Regierung anzuwenden

ist und jedenfalls werden wir Deutschen nicht mehr im Zweifel darüber sein, was uns Graf Badeni und seine Collegen in Zukunft bescheren wollen.

Die Wahlreformvorlage im Abgeordnetenhaus.

Wien, 20. April. Heute begann im Abgeordnetenhaus die Allgemeinberatung über die Wahlreformvorlage der Regierung. Nach dem Berichterstatter des Wahlreformausschusses, Abg. Dr. Götz, sprach zuerst der Abgeordnete Slavik und vertheidigte den Antrag der Minderheit im Ausschusse auf Einführung des allgemeinen Stimmrechtes. Sodann ergriff der Abgeordnete Bernerstorfer das Wort. „Sie können“, sagte er, „im Hause beschließen, was Sie wollen, aber bilde sich ja Niemand ein, daß damit die Wahlrechtsfrage abgeschlossen ist. Wenn die Vorlage abgelehnt wird, so kann das höchstens für den Grafen Badeni und sein Ministerium eine unangenehme Situation werden. Es könnte sogar das Ministerium darüber flöten gehen, aber weiter hätte das keine besonderen Folgen. Seit dem 10. October 1893 weiß dieses Parlament und diese Regierung, daß eine Wahlreform gemacht werden muß. So viele bleiche Gesichter und schlotternde Knie habe ich in diesem Hause an keinem anderen Tage gesehen, wie damals. (Gelächter.) Nun fühlen Sie, daß Sie gerettet werden und daß nun etwas Neues geschaffen wird, was Ihnen zwar mit der Zeit auch unangenehm werden dürfte, was Sie aber nicht so auf die Nägel brennt. Die ganze Staatsweisheit dieses Hauses besteht darin, die Dinge zu verschieben, und Sie heißen in den Apfel, obwohl er Ihnen nicht schmeckt. Wenn es nicht gelingt, in der Specialdebatte gewisse Hauptschäden aus der Vorlage hinauszubringen, so wird es auch für einen sogenannten besonnenen Freund einer Wahlreform schwer möglich sein, für dieses Gesetz zu stimmen.“ Redner kündigte eine Reihe von Abänderungsanträgen für die Specialdebatte an, insbesondere in der Richtung, daß der Wahltag ein Sonntag sein oder gesetzlich als ein Tag bestimmt werden müsse, an dem die gewerbliche Arbeit zu ruhen hat, daß das Princip der Sphäritätigkeit nach anderen Grundsätzen geregelt werde und daß in der fünften Curie die Wahlen überall direct und geheim sein müssen. „Bei uns haben diejenigen Leute, die den Staat wirklich erhalten, alle arbeitenden Menschen, die industriellen Arbeiter, die Bauern, die Kleingewerbetreibenden, die allerwenigsten politischen Rechte. Die größten Rechte hat in Oesterreich der Adel. (Abg. Scheicher: „Der Geldsack.“) Der Geldsack hat auch einen ungeheueren Einfluß, aber der ist im Wachsthum, er wird schon noch mächtiger werden. Heute aber ist das mächtigste Element der Adel. Was unsere Großgrundbesitzer im feudalen Club wollen, das geschieht. Es ist charakteristisch, daß jenes Element in Oesterreich den

Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.
(43. Fortsetzung.)

Die erste war der Rottmeister — der Todtengräber erkannte ihn trotz dem Dunkel der Nacht an seinen athletischen Formen, an dem Federhut und an der Stimme, da er die ihm begleitende zweite Person leise immer zum vorsichtigen Schreiten über die Gräber aufforderte.

Diese zweite Person war zu des Todtengräbers ungeweiner Verwunderung eine Dame, als solche kennzeichnete sie selbst in der Finsternis das rauschende Kleid und der wehende Schleier.

Der Rottmeister hatte die Pforte von innen wieder zugesperrt, ließ aber den Schlüssel im Schlosse stecken, dann reichte er der Dame die Hand und half ihr mit ritterlicher Dienfertigkeit über manches umgefunkene Kreuz, über manch' eingefallenes Grab hinweg.

So gelangten sie Beide bis zur kleinen Thür, welche zur Gruft führte.

Dort entspann sich zwischen dem Rottmeister und der fremden Dame eine längere Unterredung, von welcher der Todtengräber Peter Zwidewitz kein Wort verstand, die aber sehr hitzig sein mußte, weil der Rottmeister anfangs sehr energisch den Kopf schüttelte, endlich aber, durch das gebieterische Wesen der Dame eingeschüchtert, nachzugeben schien. — Endlich öffnete er mit des Todtengräbers Schlüssel das Pfortlein.

Beide traten ein, die Thür wurde wieder zugemacht. Oberhalb des Pfortleins befand sich im Quersteine der Thür ein Luftloch, durch dieses sah der Todtengräber plötzlich einen Lichtschimmer hervorbrechen — als ob eine

weitstrahlende Lampe angezündet worden wäre, das Licht verschwand allmählig, als ob Jemand in die Tiefe hinabstiege. — Peter Zwidewitz, der Todtengräber, wußte sich vor Neugierde nicht zu fassen.

„Was mag das sein? Was geht hier vor? Sieben- undzwanzig Jahre bin ich Todtengräber bei St. Stefan, aber dergleichen ist mir noch nicht vorgekommen. Ich bin nicht neugierig, aber ich glaube nur meine Pflicht und Schuldigkeit zu thun, wenn ich ein bischen lausche und nachsehe, was diese Leute in der Nacht an der Ruhstätte frommer Christen zu suchen haben.“

Und damit warf der Todtengräber seinen Mantel um und schlich hinaus auf den stillen, dunklen Gottesacker; es befand sich aber, etwa fünf Klafter weit von dem Gruftthürlein, ein zweiter vergitterter Eingang, welcher ebenfalls unter die Erde, jedoch nur zu einer sogenannten Todtenkapelle führte, wo man am Tage Allerseelen eine stille Messe las für diejenigen, deren Gebeine ringsum moderten. Und gleichsam, als ob man diese Todten dem Messopfer bewohnen lassen wollte, befanden sich hinter dem kleinen Altare der Kapelle zwei vergitterte Fenster, welche sozusagen mitten in die Gänge der Todten hineinsahen, so daß diese, wenn es möglich gewesen wäre, das Murmeln des Messe lesenden Priesters hätten hören müssen. Diesen Punkt wählte sich der neugierige Todtengräber zu seinem Observatorium, hinter dem Altare, an dem vergitterten Fenster saß er niedergelauert und wartete geduldig, bis der Lichtschimmer, der sich in weiter Entfernung zeigte, immer näher kam.

Wir selbst brauchen jedoch nicht, wie er zu warten, wir können die handelnden Personen dieser nächtlichen Scene viel bequemer beobachten und wollen nur sagen, daß die Todtenkapelle bei dem Umbau der Stefanskirche

unter Rudolf IV. verschwand, um der Gruftvergrößerung genügenden Raum zu gönnen; die Rudolfinischen Katakomben dagegen haben sich bis jetzt erhalten.

Vor Allem müssen wir nachholen, wie es gekommen, daß seit Hase bei seinem natürlichen Widerwillen, zu so später Stunde die Stätte der Todten zu betreten, sich gleichwohl herbeigelassen hatte, die Herzogin auf ihrem geheimnisvollen Gange zu begleiten.

Wie wir wissen, hatte der tapfere Rottmeister anfangs nur die Absicht, sowie den Befehl gehabt, seine neue Gebieterin bis an die Thüre der Gruft zu geleiten, was er auch mit aller Sorgfalt und Ritterlichkeit bewerkstelligte, deren er fähig war.

Bei der Thüre angelangt, sprach die Herzogin zu ihm: „Seid vielmals bedankt für Eure Treue und sorgsame Führung.“

„Pflicht und Schuldigkeit“, murmelte der neugebackene Stallmeister, sich tief verneigend.

„Um Euch aber einen Beweis meines Vertrauens zu geben“, fuhr die Herzogin fort, will ich Euch auch sagen, was mich hierhergeführt hat.“

Seit Hase erwiderte nichts, spitzte aber das Ohr und horchte.

„Es liegt in dieser Gruft eine Jugendfreundin von mir“, sprach die Herzogin, „wohl wähte ich, daß sie längst eingegangen in die ewigen Freuden des Paradieses, allein seit einem halben Jahre denke ich anders. Keine Nacht vergeht, wo mir nicht ihre Gestalt im Traume erscheint, bleich und jammervoll, mich kläglich bittend, ihre arme Seele aus dem Fegefeuer zu erlösen.“

Der Held an der Seite der Herzogin schauderte.

größten politischen Einfluß hat, welches durch eine Reihe von Jahren in der Geschichte Oesterreichs bewiesen hat, daß es nicht den geringsten Verstand hat. (Heiterkeit.) Die arbeitenden Classen, welche nicht die Möglichkeit haben, sich an der Regierung zu betheiligen, werden aber überdies durch alle Mittel der politischen Verwaltung unterdrückt.“ Der Redner erging sich hierauf in heftigen Angriffen gegen den Vicepräsidenten des Wiener Landesgerichtes, Ritter v. Holzinger, und den Staatsanwalt Hawlath. — Präsident: „Ich bitte, doch über staatliche Functionäre nicht in solchen Ausdrücken zu sprechen, zumal dieselben hier nicht anwesend sind und sich daher nicht zu vertheidigen vermögen.“ — Abg. Bernerstorfer: „So lange der Hawlath Staatsanwalt ist, wird mir nichts Anderes übrig bleiben, als mit dem verehrten Herrn Präsidenten in Conflict zu kommen. (Heiterkeit.) Die Arbeiterpartei ist klipp und klar für das allgemeine gleiche und directe Wahlrecht; noch mehr, sie schließt nicht einmal die Frauen aus. (Zwischenrufe.) Dies ist natürlich für einen österreichischen Abgeordneten etwas zum Lachen. Der Abgeordnete Steinwender bildet sich riesig viel darauf ein, daß er ein Mann ist. (Lebhafte Heiterkeit.) Eine sehr geistreiche Frau, Marie Ebner-Eichenbach, hat einmal gesagt: „Jede Frau hat Millionen von geborenen Feinden, das sind alle dummen Männer.“ Und wenn wir die Thätigkeit unseres Parlaments durch viele Jahrzehnte hindurch betrachten, ist jemand im Hause, der wirklich glauben würde, daß die Frauen, wenn sie hier gesessen wären, etwas Schlechteres und Unvernünftigeres gemacht hätten? (Heiterkeit.) Die Frauen rühren sich. Auch eine Frauenversammlung in Wien hat eine Petition überreicht, die wird natürlich mit einer galanten Verbeugung ad acta gelegt werden. Es wird aber damit gehen, wie mit anderen Bewegungen; die Frauen sind auf den Geschmack gekommen und werden nicht mehr aufhören. Sie haben ja ein gutes Vorbild an der Arbeiterbewegung, und sie werden durch unablässige Agitation auf demselben Wege wie die Anderen das Wahlrecht bekommen, um die alte Fabel, an der auch noch manchmal geschiedte Männer hängen, daß die Frauen minderwertig sind, zu zerstören.“ Redner schloß mit den Worten: „Nieder mit den Schlachzigen aller Länder: Wir wollen das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht: Es lebe das Volk!“

Die Bürgermeisterwahl in Wien.

Wien, 18. April. Heute vormittags um 10 Uhr fand im Rathhause die Wahl eines Bürgermeisters von Wien statt. Zur Wahl waren sämtliche 138 Gemeinderäthe erschienen. Die Christlich-Socialen hatten ihre Knopflöcher mit weißen Nelken geschmückt.

Das Ergebnis des Skrutiniums war folgendes: 96 Stimmen entfielen auf Dr. Lueger, welcher somit zum Bürgermeister gewählt erscheint, die 42 Stimmen der Liberalen vereinigten sich auf Dr. Gröbl.

Auf die Frage des Vorsitzenden Bezirkshauptmannes Dr. von Friebeis, ob Dr. Lueger die Wahl annehme, erwiderte dieser mit folgender Rede:

„Viermal im Laufe eines Jahres wird mir die Ehre zutheil, zum Bürgermeister der Stadt Wien gewählt zu werden. Zweimal hat die gesammte Bevölkerung Wiens in unzweideutiger und für Jedermann erkennbarer Weise erklärt, wie und von wem sie ihre Angelegenheiten verwaltet wissen will. Bei beiden Wahlen hat das christliche Volk von Wien gezeigt, wie ein selbstbewusstes Volk seine Rechte vertheidigt. (Beifall bei den Antisemiten.) Es ließ sich weder durch Beschimpfungen und Drohungen noch durch Verprechungen aus seiner Ruhe bringen und auch nicht von dem einmal von ihm als recht erkannten Wege ablenken. Es kämpfte mit der Waffe des Stimmzettels und es siegte! Es geschieht im Auftrage meiner Freunde und ich erfülle diesen Auftrag mit Freuden, wenn ich bei dieser Gelegenheit dem christ-

lichen Volke meinen innigsten Dank sage. (Beifall bei den Antisemiten.) Es obliegt mir die Pflicht, dem so befundeten Willen des Volkes gerecht zu werden. Wir glauben, dieser Wille des Volkes sollte auch von der Regierung geachtet werden, umso mehr, als sie es ja gewesen ist, welche das Volk als Richter aufgerufen hat. Wenn meine Freunde neuerdings ihre Stimmen auf meine Person vereinigen, wofür ich ihnen meinen herzlichsten Dank ausspreche, so thaten sie es nicht, um Personencultus zu treiben. . . .“ (Höhnisches Gelächter bei den Liberalen, Protestrufe bei den Antisemiten.) Dr. Lueger mit erhobener Stimme fortfahrend: „. . . So thaten sie es nicht um Personencultus zu treiben (Abermaliger Widerspruch bei den Liberalen, während die Antisemiten lebhaft Beifall klatschen.) Und wenn ich die auf mich gefallene Wahl annehme, so thue ich es nicht zur Befriedigung persönlichen Ehrgeizes. (Widerspruch bei den Liberalen, Beifall bei den Antisemiten), sondern um einer schwierigen Pflicht zu genügen.“ (Bravo-Rufe bei den Antisemiten.)

„Es ist kein Geheimnis, daß ich gerne bereit wäre, meine Person zum Opfer zu bringen. Wenn meine Freunde dieses Opfer nicht angenommen haben, so wurden sie hiezu von der Erkenntnis bestimmt, daß das Festhalten an meiner Person gerade unter den jetzigen Verhältnissen mehr als geboten erscheint. (Beifall bei den Antisemiten.) Die Wiener Bürgermeisterfrage ist nicht von rein örtlicher, sie ist vielmehr eine Frage von bedeutender Tragweite in wirtschaftlicher und politischer Beziehung. Die in Ungarn derzeit herrschende Partei versucht ihre Rechtsphäre noch weiter auszudehnen und auf die Verhältnisse in unserem Vaterlande Oesterreich einen ihr nicht gebührenden Einfluß zu üben. (Widerspruch bei den Liberalen, Beifall bei den Antisemiten.) Dem muß mit Ruhe, aber auch mit Entschiedenheit entgegengetreten werden. Eine Nachgiebigkeit in irgend einem Punkte würde unberechenbaren Schaden verursachen. Die Bürgermeisterfrage ist nicht ein Duell Lueger-Badeni — dies wäre ein kleinlicher Standpunkt — sie ist vielmehr ein Theil des großen Kampfes um die Befreiung des christlichen Volkes (Beifall bei den Antisemiten), des Kampfes um die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes Oesterreich (Beifall bei den Antisemiten). Und in diesem Kampfe festzustehen und auch nicht einen Fuß breit zu weichen, ist die Pflicht eines deutschen, eines christlichen Mannes, ist die Pflicht eines guten Wiener und eines patriotischen Oesterreichers. (Beifall und Händeklatschen bei den Antisemiten.) Von diesem Standpunkte aus haben mir meine Freunde wiederum ihre Stimmen zugewendet, von diesem Standpunkte aus nehme ich die auf mich gefallene Wahl an. (Beifall bei den Antisemiten.) Ich habe den Worten, welche ich im October und November vorigen Jahres bei gleicher Gelegenheit an Sie gerichtet habe, nichts hinzuzufügen, von denselben aber auch nichts wegzunehmen. Meine Freunde und ich werden, wenn es uns einmal gegönnt sein wird, die Verwaltung dieser Stadt entsprechend dem Willen des Volkes zu übernehmen, den Weg des Rechtes und der Billigkeit wandeln und wir hoffen hiebei die Mitwirkung aller Jener zu finden, welche es mit dem Wohle des Volkes ernst meinen. Ich schließe mit dem Wunsche: „Möge es Gott gefallen, daß endlich einmal dem Volke wieder gegeben werde, was des Volkes ist.“

Als Dr. Lueger geendet hatte, brachen die antisemitischen Gemeinderäthe in stürmische Hochrufe auf Dr. Lueger aus, die von lautem Händeklatschen begleitet waren. Diesen Kundgebungen schloß sich auch die Galerie an.

Bezirkshauptmann Dr. v. Friebeis erklärte hierauf, daß er den Wahlact an die Statthaltereie leiten werde.

Die Gemeindevahlen in Laibach.

Laibach, 21. April. Bei den gestern begonnenen Gemeinderaths-Ergänzungswahlen des dritten Wahlkörpers errangen die Wahlwerber der fortschrittlichen Slovenen-

partei einen vollständigen Sieg, da Franz Malby mit 260, Drosław Dolenc mit 235, Jakob Dimnik und Jakob Zabukovec mit je 254 und Josef Türk mit 244 Stimmen gewählt wurden. Die clericale Partei hatte es vorgezogen, um keine förmliche Niederlage zu erleiden, officielle Candidaten nicht aufzustellen, allein sie war äußerst rührig hinter den Wählern her. Trotzdem brachten es ihre Vertrauensmänner nur auf 102 und 101 Stimmen, ja, der bisherige clericale Gemeinderath Domvicar Kalan mußte sich mit 5 Stimmen zufrieden geben. — Der Kampf zwischen den fortschrittlichen und den clericalen Slovenen wird hierzulande bei den nächsten Reichsrathswahlen noch erbitterter geführt werden und möglicher Weise Ueberraschungen zu Tage fördern.

Fürst Ferdinand in Petersburg.

Der Coburger hat's erreicht: der ihm im russischen Caosssa bereitete Empfang konnte ihm die Gewißheit verschaffen, daß er in Gnaden aufgenommen und seine, sowie die Unterwerfung des bulgarischen Volkes unter das russische Joch huldvoll angenommen wurde. Von Petersburg wird sich der Bulgarenfürst, um den Bittgang zu vollenden, nach Paris begeben, wo er einem Beschlusse des französischen Ministerrathes zufolge officiell als Souverän wird empfangen werden. Auch wird ihm auf Staatskosten ein Absteigequartier eingeräumt und militärische Ehren werden ihm erwiesen werden. Damit wird die Neugruppierung der dreibundfeindlichen Mächte vollzogen sein. Wenn es sich bestätigt, daß Rußland nach Kleinasien mit Genehmigung der hohen Pforte Truppen schicken will, so können sich noch in diesem Jahre sehr ernste Verwicklungen ergeben, wie denn überhaupt nicht zu verkennen ist, daß die Ereignisse auf eine Entscheidung mit den Waffen in absehbarer Zeit hindrängen, zeigt sich doch auch Serbien neuerdings dem russischen Einflusse auffallend zugänglicher als sonst. — Die Petersburger Presse ist selbstverständlich bemüht, die kommenden Dinge thunlichst zu verschleiern. Die „Nowosti“ schreiben, der Fürst werde noch viel Arbeit in Bulgarien haben mit der Bekämpfung der Opposition, welche die kleinsten Fehler der Minister zu Angriffszwecken ausnütze; so könne man jetzt in gewissen Oppositionsblättern lesen: „Bulgarien ist wieder ein Vasallenstaat Rußlands geworden.“ Diese Beschuldigung sei nicht gerechtfertigt. Bulgarien sei ein Vasallenstaat der Türkei (und diese steht heute unter der Vornäsigkeit Rußlands. Ann. d. Schriftl.); was seine Beziehungen zu Rußland betreffe, so seien diese ausschließlich auf moralischen Verpflichtungen begründet. Rußland werde sich weder in den Streit der politischen Parteien Bulgariens, noch in die innere Verwaltung des Landes mischen, habe aber das begründete Recht, zu fordern, daß Bulgarien im Falle eines kriegerischen Zusammenstoßes nicht auf Seiten der Feinde Rußlands stehe. — Zwischen diesen Zeilen zu lesen, ist in der That nicht schwer.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Drama in Wien.) Die „Ostd. Adsch.“ berichtete unterm 21. d.: Im Hause Nr. 23 der Schönbrunnerstraße in Rudolfsheim wohnten im ersten Stock seit 36 Jahren der Gemischtwarenhändler Leopold Fuchs und seine Gattin Helene. Fuchs, ein gebürtiger Wiener, stand gegenwärtig im 60. Lebensjahre, seine Gattin, zu Sztraz in Ungarn geboren, war 64 Jahre alt. Im Parterre des Hauses hatte sich das Geschäft befunden, das die „weiße Rose“ im Schilde führte. Vor längerer Zeit erkrankte Frau Helene Fuchs schwer. Sie war gelähmt, an das Bett gefesselt, unfähig, sich zu bewegen, unfähig, sich auch nur im Bette zu wenden. Das Leiden war unheilbar und die Kranke bedurfte sorgsamster Pflege. Um die Frau besser betreuen zu können, verkaufte Fuchs vor kurzem sein Geschäft um einen guten Preis und zog sich ins Privat-

„Nie war ich imstande, sie im Traume anzusprechen“, fuhr Sophia fort, „erst vor acht Tagen gelang es mir und ich fragte den ruhelosen Geist, was sein Begehrt?“

„Und was sagte er?“ stammelte Weite Hase.

„Er antwortete mir, daß er den ewigen Frieden erlangen würde, wenn ich an seinem offenen Sarge in der Stefanusgruft ein andächtiges Gebet verrichtet haben würde — doch mußte dies nach Mitternacht und ganz allein geschehen, hart an der Leiche, ohne Zeugen als die Todte selbst.“

„Eine schauerliche Zumuthung“, erwiderte der Rottmeister fröstelnd.

„Demnach entschloß ich mich, für die arme Seele meiner Freundin dies schwere Opfer zu bringen“, fuhr die Herzogin fort, „allein wie sollte ich in die aufständische Stadt eindringen? Meines Freundes Phrazes schlauer Ausdauer gelang es, einen Weg zu finden, um Euch für unsere gute und gerechte Sache zu werben und wir werden Euch dafür ewig dankbar sein.“

Weite Hase war sichtlich gerührt.

„Ich bewundere Euch, edle Frau“, sagte er, „wasmaßen Ihr für eine arme Christenseele so Kühnes und Großes wagt, was selbst einem Kriegsmanne ganz absonderlich vorkommen würde.“

„Ich wage es“, erwiderte die Herzogin, „sperret auf.“

Während Weite den Schlüssel ins rostige Schloß steckte, wollen wir erklären, warum die Herzogin dem Rottmeister eine so seltsame Geistergeschichte erzählt hatte. Sie fühlte das Bedürfnis, dem fremden Manne, der ihr so wesentliche Dienste leistete, doch eine Erklärung ihres seltsamen, geheimnisvollen Ganges zu liefern, konnte ihm aber doch unmöglich den eigentlichen Grund angeben. Mit jener

Geistesgegenwart und Gewandtheit, welche die Wittgabe ihres Vaterlandes war, erjann sie das Märlein, und Weite Hase war dadurch vollkommen befriedigt.

„Befehlt Ihr noch etwas, edle Frau?“ sagte er, nachdem er die Thüre der Gruft geöffnet.

„Nichts — lebt wohl!“

Und sie reichte ihm die Hand — der neue Stallmeister war bis zu Thränen gerührt.

„Gott geleite Euch“, sagte er, „werdet Ihr denn, wenn der Sarg, wie zu vermuthen, geschlossen ist, den Deckel aufheben können?“

Die Herzogin stützte.

„Ihr habt Recht“, sagte sie, „und um nicht am Ende beim Ziel meiner Wanderung außer Stande zu sein, mein Gelübde zu erfüllen, muß ich Euch beauftragen, mich zu begleiten.“

Weite Hase wurde blaß; zum Glück konnte es seine neue Gebieterin in der Dunkelheit nicht sehen; mit bebendem Munde stammelte er:

„Wird das die Erlösung des Geistes nicht hindern, da derselbe doch verlangt hat, daß Ihr allein, ganz allein an seiner Leiche beten sollt?“

„So will ich auch“, entgegnete die Herzogin, „allein will ich meine schwere Sendung erfüllen. Ihr mögt Euch, sobald der Deckel aufgehoben, so schnell als möglich entfernen.“

Der Rottmeister, der es tief im Innern bereute, selbst diesen Gegenstand zur Sprache gebracht zu haben, versuchte noch Einiges, um dem gefährlichen Gange zu entgehen; er machte geltend, daß er auf das Pferd der Herzogin Acht geben und die Gruftthüre bewachen müßte; allein die erhabene Frau, die dem plumpen Kriegsmanne

schon durch ihre Stellung imponierte, wußte ihm auch durch die siegreiche Gewalt ihrer Rede alle Gründe so kräftig zu widerlegen, daß Weite Hase mit schwerem Herzen und einem heimlichen Seufzer sich zum Mitgehen entschloß.

Die Herzogin trat in die Thüre, Weite Hase folgte und zog das Pfortlein hinter sich zu.

Sie standen in vollkommener Dunkelheit, das Guckloch ober der Thüre ließ kaum bei Tage einiges Licht ein; zur Nachtzeit war es völlig nutzlos.

„Wie sollen wir uns da zurechtfinden?“ kispelte der furchtsame Held Weite Hase.

„Ich habe auf Alles gedacht“, erwiderte die Herzogin.

Im nächsten Augenblicke hörte Weite Hase ein leises Knistern, ein blaues Licht zuckte wie ein Blitz durchs Dunkel, die Herzogin hielt in der Hand ein brennendes Kerzlein, zog aus ihrem weiten Gewande eine verschlossene silberne Ampel, öffnete den Deckel und zündete mit dem Kerzlein den Docht der Ampel an, worauf sich sofort ein helles Licht und ein lieblicher Duft von dem parfümierten Oele verbreitete, welches Phrazes eigens für seine Gebieterin bereite.

Wenn man sich wundert, daß in der Zeit des Stahles und des Feuersteins das Licht auf eine Weise gemacht wurde, die deutlich an unsere Fidiibus erinnert, so erlauben wir uns die Bemerkung, daß die Griechen in der Chemie und Pyrotechnik große Fortschritte gemacht haben, daß das berühmte „griechische Feuer“ selbst jetzt noch für unsere Fachmänner ein Räthsel ist, daß die griechischen Fürstentöchter, wenn sie außer Landes heirateten, mit Vorliebe solche Spielereien aus ihrer Heimat mitnahmen, welche den deutschen Barbaren wie Zauberei erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

leben zurück. Allein ihm behagte die Beschäftigungslosigkeit nicht, die Gattin sah er schwer leiden, ohne Hoffnung auf Genesung, und das wirkte auf ihn derart ein, daß er all dem Leid ein Ende zu machen beschloß. Fuchs hat heute Mittags die schon lange erwogene That ausgeführt. Um 12 Uhr mittags schickte er die Magd in die Restauration Frank, um das Essen zu holen. Als die Magd nach Hause kam, fand sie die Thür verriegelt. Man holte einen Schlosser, der die Thüre aufsprengte. Im Zimmer fand man die beiden alten Leute todt. Sie lehnte mit durchschossener linker Schläfe in einem Lehnstuhl, er lag auf dem Sofa. Eine polizeiliche Commission fand sich auf dem Thortore ein, die den Sachverhalte feststellte. Fuchs hat alle rückständigen Rechnungen bezahlt, alle sonstigen Verhältnisse genauestens geordnet und alle nöthigen Briefe vorbereitet. Ein Brief an die polizeiliche Commission, die ins Haus kommen sollte, enthielt eine Visitenkarte: Leopold Fuchs. Auf der Rückseite stand die Motivierung des Selbstmordes von der Hand Fuchs: „Der Körper gelähmt. Pflegebedürftig, wie ein Säugling. Der Geist unmahtet. Also ins Irrenhaus! Kein und niemals!! — Lieber das Neuseherste, als unter den Händen roher Wärterinnen Jahre zu vegetiren!“ Bei der Frau war eben schon Paralyse eingetreten.

(Ministergehälter.) Wenn die Vorlage über die Gehaltsregelung der österreichischen Beamten von beiden Häusern des Reichsrathes angenommen sein wird, so werden die österreichischen Staatsangestellten zu den bestbezahlten in Europa gehören. In Ungarn gehört bloß der ungarische Ministerpräsident zu den bestbezahlten, und seine Bezüge übertreffen noch diejenigen seines österreichischen Kollegen. Der österreichische Ministerpräsident hat nämlich ein Jahreseinkommen von 26.000 fl., während der ungarische Ministerpräsident 32.000 fl. bezieht; die übrigen Minister werden in Oesterreich 20.000 fl. und 2000 fl. Quartiergeld erhalten, während sie in Ungarn bloß 12.000 fl. erhalten. Die preussischen Minister, die ebenfalls Naturalwohnung haben, beziehen dagegen 30.000 Mark. Die französischen Minister haben seit der Republik 60.000 Franken und Naturalwohnung. Der Minister des Aeußeren hat eine Repräsentationszulage von 70.000 Franken. Bei besonderen Gelegenheiten bewilligen die Kammern den Ministern sehr bedeutende Repräsentationszulagen. So zum Beispiel wurde während der Weltausstellung 1878 den Ministern das Gehalt verdoppelt, und der Minister des Aeußeren erhielt überdies 20.000 Franken Repräsentationszulage. Ministerpensionen existieren in Frankreich nicht.

(„Theure“ Andenken an die liberale Aera.) Im Auftrage des officiösen Preisbureaus — also schreibt man der „Pol.“ vom 22. März aus Wien — wurde 1889 über die österreichische Finanzlage berichtet: Im letzten Jahre wurden keine Schulden gemacht. Die Erhöhung des Schuldenstandes in den letzten sechs Jahren beträgt 145,673,038 fl. oder jährlich 24,278,839 fl. gegen 49,046,573 fl. in der liberalen Aera. Dafür aber wurden die Arlbergbahn und die galizische Transversalbahn nebst anderen gebaut, während man in der liberalen Aera den Bau von Eisenbahnen mit Zinsengarantie der „Privatindustrie“ überlassen hatte, die sich bei der Finanzierung, beim Bau und Betriebe derselben bereicherte und überdies dem Staate die „Nothwendigkeit“ (?) der Subventionierung der nothleidenden (?) Bahnen — gegenwärtig, 1896, ohne die bereits verstaatlichten Bahnen noch ca. 10 Millionen Gulden — auferlegte. Doch mit dieser Schuldenmacherei hat sich die liberale Partei nicht begnügt. Der Liberalismus hat außerdem in der Zeit von 1867—79 den bekannten Staatsbankerott gemacht und schon 1886 betrug das Deficit ca. 8 Millionen. Dunajewski (möge Wilinski ihm hierin ähnlich werden) und der eiserne Ring haben zu jener Zeit, als Graf Taaffe, wie die „Neue Freie“ sich ausdrückt, „an der Zerkümmern der deutschliberalen Partei mit der bornierten Hartnäckigkeit dilettantischer Politiker ge-

arbeitet hat“, dieses Deficit aus der österreichischen Staatsfinanzgebarung beseitigt. Passt auch für Cisleithanien. Der Abgeordnete Ivanka verglich vor kurzem im ungarischen Abgeordnetenhaus die Regierungspartei mit jenem Grauthiere, deren ganze Wissenschaft nur in dem i—a besteht, denn auch die liberale Partei sagt zu allem, was die Regierung will: 3—a! 3—a!

(Die Rede eines Neger.) Wer den Begriff der Naivetät noch nicht klar erfaßte, der lese die im Folgenden wiedergegebene, vom „Basler Missionsmagazin“ wortgetreu übersezte Rede des Negers Abel bei einer Kaiserfeierlichkeit in Kamerun: „Der deutsche Kaiser ist der mächtigste und klügste Mann in der Welt. Er sieht die Schätze im Innern der Erde und läßt sie herausholen. Er läßt eiserne Fäden um die Welt spannen, und sobald er die Fäden berührt, fahren seine Worte in die Welt hinaus. Er hat Dampfschiffe, die auf trockenem Land herumfahren! Wenn ein Berg im Wege steht, so läßt der Kaiser ein Loch durch den Berg stoßen! Ist ein Fluß im Wege, so baut er eine Straße durch die Luft! Obgleich der deutsche Kaiser reicher ist, als alle anderen Menschen zusammen, so hat er doch nur eine Frau, und obgleich seine Frau die schönste von der Welt ist, so hat er doch nichts für sie bezahlen müssen!

Eigen-Berichte.

St. Egidii, 20. April. (Missliche Zustände.) Hier herrscht seit Wochen der Keuchhusten epidemisch und es sind bereits einige erkrankte Kinder gestorben. Bei unseren sanitären Verhältnissen ist es auch gar nicht vor auszusehen, wann eine Besserung zu erwarten ist. Wir haben bekanntlich weder einen Gemeinde-, noch einen Districtsarzt und die Todtenbeschau versieht der Todtengräber. Was nützen uns die Sanitätsgesetze? Wenn unsere Gemeindevertretung diesem Gebiete ihre Aufmerksamkeit widmen würde, würde sie sich mehr Verdienste erwerben, als mit der Errichtung einer Brückenwage, die für uns eigentlich zwecklos ist. Auch die Errichtung eines einzelnen Gendarmereipostens wäre für unseren an der Reichsstraße gelegenen Ort, der gegenwärtig, wie in manchen anderen Angelegenheiten, dem ziemlich entfernten slovenischen Zaring zugetheilt ist, anzustreben. Doch scheint unsere Gemeindevertretung für solche Angelegenheiten wenig Zeit zu haben, können nicht einmal die wöchentlich zweimal von 10—12 Uhr angelegten Amtsstunden gehalten werden, so daß manchmal Leute, wenn sie stundenlang vor der Gemeindefanzlei gewartet, wieder unverrichteter Dinge heimkehren müssen.

St. Egidii i. W.-B., 19. April. (Schulverhältnisse.) Nach § 1 der Sch. u. U.-D. hat der Ortschulrath 8 Tage vor Beginn des Schuljahres dem Leiter der Schule ein Verzeichnis sämtlicher schulpflichtiger Kinder des Schulprengels zu übermitteln. Den Eltern obliegt es, die schulpflichtigen Kinder an einem der letzten drei Tage vor Beginn des Schuljahres in die Schule zu bringen und in die Liste der schulbesuchenden Kinder eintragen zu lassen. Eltern, welche dieser Pflicht nicht nachkommen, sind von dem Schulleiter der Ortschulbehörde namhaft zu machen. Dies die gesetzlichen Bestimmungen, an denen wir an der Sprachgrenze, insbesondere in solchen Orten festhalten müssen, in welchen sich verschiedensprachige Schulen befinden. Die Eltern allein haben das Recht, zu bestimmen, ob ihr Kind die deutsche oder die slovenische Schule besuchen wird, und der Schulleiter hat nur jene Schüler in den Katalog aufzunehmen, die in die Schule gebracht und deren Eintragung in die Liste der schulbesuchenden Kinder veranlaßt wurde. Wie ein uns zu Gesicht gekommener Mahnzettel des Ortschulrathes der hiesigen slovenischen Schule darthut, scheinen diese klaren gesetzlichen Bestimmungen hier nicht bekannt zu sein und scheinen auch solche Kinder von der Leitung der slovenischen Schule in den Katalog aufgenommen worden zu sein, die nicht zur Einschreibung gebracht wurden. Befagter Mahnzettel fordert die Eltern auf, die

bisher versäumten 19 halben Schultage zu rechtfertigen. Die Eltern dieses Kindes hatten schon lange vorher bestimmt, daß ihr Kind die hiesige deutsche Privat-Volkschule, an welcher heuer ausnahmsweise das Schuljahr am 20. April beginnt, besuchen werde, und sie ließen es auch am Tage der Einschreibung für diese Schule in die Liste der schulbesuchenden Kinder aufnehmen. Nun, dieser Fall dürfte wohl nicht vereinzelt dastehen und erscheint gewissermaßen als ein Druck auf die Eltern, ihre Kinder in die slovenische Schule zu schicken. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um den Ortschulrath der hiesigen slovenischen Schule, Herrn v. Pistor, zu veranlassen, die Abstellung dieses geschwichtigen Vorganges herbeizuführen.

Leibnitz, 20. April. (Vom Postamte.) Am 16. d. wurde bei dem k. k. Post- und Telegraphenamte in Leibnitz der Landbriefträgerdienst für die Gemeinden Kaindorf, Tillmitsch und Gralla, sowie für die Ortschaft Hafendorf mit täglicher Begehung activiert. Da der Landbriefträger alle Briefschaften, die Postanweisungen sammt den Geldbeträgen, die Geldbriefe bis zum Werte von 500 fl., die Pakete bis zum Gewichte von drei Kilogramm an die Adressaten zustellt und ermächtigt ist, alle vorgenannten Postfächer aufzunehmen und interimistisch zu bestätigen, so bedeutet das Inslebentreten dieser lange ersehnten Einrichtung für die Bewohner der beteiligten Gemeinden einen großen Fortschritt im Postverkehr gegenüber der bisherigen, vielfach beklagten Art der Postzustellung durch die Gemeindeboten. Auch wurde die Errichtung eines Postamtes in Gabersdorf, welchem auch die Ortschaften Neudorf a. M. und Sajach zugewiesen worden sind, bewilligt und es wird dieses neue Postamt am 1. Juni l. J. activiert werden. Durch die Errichtung einer Ruralpost und die Bewilligung des Postamtes in Gabersdorf ist die Postverwaltung den berechtigten Wünschen nach Verbesserung der örtlichen Postverhältnisse mit dankenswerter Bereitwilligkeit entgegengekommen. Wir hoffen, daß auch die Errichtung einer zweiten Ueberlandpost für die Gemeinden Seggauberg, Wagner, Landscha, und Leitring nicht lange auf sich wird warten lassen.

Graz, 19. April. („Südmark“.) Ein 22 Joch (Acker, Wiese, Wald) umfassender Grundbesitz in Mittelsteier, ganz nahe an der Südbahn reizend gelegen, steht unter günstigen Zahlungsbedingungen zum Kaufe. Zwischenhändler sind ausgeschlossen. Auskünfte werden in der Kanzlei des Vereines Südmark erteilt. Frauengasse Nr. 4; Amtsstunden: 9—12 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.) — Am 30. v. M. fand in Neumkirchen die gründende Versammlung einer Ortsgruppe des Vereines Südmark statt. Um deren Zustandekommen hatte sich namentlich der Herr Ingenieur Julius Anton Schwarz aus Wr.-Neustadt in hohem Maße verdient gemacht, der auch als Vertreter der Hauptleitung nebst den Herren Prof. Kienmann, Dr. Roja und anderen Mitgliedern der Nachbarortgruppen der Versammlung bewohnte. In den Ausschuss wurden gewählt: Dr. Georg Rieglhofer, Obmann; J. Kriminger, Kaufmann; Dr. J. Remez, Director Schweizer. Es steht zu erwarten, daß die Ortsgruppe sich gedeihlich entwickeln wird. — Es bestehen nunmehr 79 Ortsgruppen, u. zw. in Steiermark 49, in Kärnten 12, in Niederösterreich 8, in Krain, Tirol und Oberösterreich je 3, in Salzburg 1. Dazu werden demnächst 4 neue Ortsgruppen treten: Görzichthal (mit dem Sitz zu Eberstein) und Hermagor in Kärnten, deren Satzungen bereits genehmigt sind, Hallein, deren Satzungen überreicht sind, und Windischgraz. — Wir machen neuerdings darauf aufmerksam, daß nunmehr drei Gattungen Südmark-Zündhölzchen im Umlaufe sind: gewöhnliche schwedische, kleine schwedische (Westentaschenzünd-, besonders für Raucher sehr bequem) und Wirtschaftszünd-. Im großen sind alle diese in Graz nur bei dem Kaufmann Heinrich Auer in der Neuhorgasse zu bekommen. Die Volksgenossen werden aufgefordert, in Gasthäusern, Kaffeehäusern, Tabakläden

Gedanken eines Angebildeten

von Johanna Ambrosius.*

Große, dicke Schneeflocken, die ersten im Jahre, taumelten so leicht und still auf die schwarzen Aeste des hundertjährigen Birnenbaumes, der, einer Schildwache gleich, vor meiner Hausthür steht. — Der erste Schnee erweckt in allen Herzen halb Lust, halb Schmerz. Es ist ein so molliges Gefühl, aus der warmen Stube ihn ankommen zu sehen in seiner ewigen Gleichheit und Reinheit. Keine bunten Blumen, kein Vogelgefang lockt Auge und Ohr in die weite, schöne Welt, wir kehren in uns, gleichsam ein Nachhausegehen, ein Ausruhen.

Der Landmann nimmt dann noch öfter wie im Sommer den Kalender zur Hand, weil die Zeit es ihm jetzt mehr erlaubt, darinnen zu lesen, und auch ich schob das Spinnrad, welches mir der heilige Christ zu meiner dreizehnten Weihnacht gebracht, beiseite, legte die Hände in den Schoß und kalenderte in meinen Gedanken herum. Ich muß wohl sehr weit geblättert haben, sonst hätte ich das Klopfen des Mannes nicht überhört, der mit einem „guten Tag, Schwesterchen“ ins Zimmer trat. Ich kannte

* Diese Skizze der vielgenannten ostpreussischen Volksdichterin, deren Gedichte soeben die 25. Auflage erlebt haben, nachdem sie erst vor Jahresfrist der Oeffentlichkeit übergeben worden, ist die erste größere Prosaarbeit, die von Johanna Ambrosius im Druck erscheint. Sie entstand vor etwa sieben Jahre und wird als der bisher einzige Versuch der Dichterin, sich auch die erzählende Form zu eigen zu machen, bei den zahlreichen Verehrern der schlichten Bauersfrau mit dem erstaunlichen lyrischen Talent gewiss das lebhafteste Interesse erregen. Uebrigens beruht die Skizze auf einem Erlebnis der Verfasserin, der Mann mit den fünfzehn Kindern“ hat thatsächlich in ihrem Heimatdort gelebt und ist erst vor einem Jahre dort gestorben.

ihn wohl, doch hatte ich ihn noch nie so nahe gesehen. Halb bekannt, halb fremd schien mir diese kleine verwitwete Gestalt, mit einem Gesicht, wie in Kautschuk gedrückt; während die obere Hälfte weinte, lachte die untere aus allen Falten. Doch die Anrede! Sie befremdete mich im höchsten Grade, da ich keinen Blutsverwandten in dem kleinen Greise entdecken konnte; ich drückte mein Erstaunen darüber aber nicht in Worten aus, sondern schlug lachend mit einem „schönen Dank, Brüderchen“ in die harte schwierige Rechte ein.

„Das nenne ich Glück“, hob ‚Brüderchen‘ an, „die Stube frisch geschneuert, warm wie ein Frühlingstag, die Ofenröhre voll gebratener Aepfel, und dort auf dem Regal die Ueberreste von der letztgenordeten Ente, dazu du allein mit Uhr und Kasse; siehst, da plaudert es sich am besten zu zweien, der dritte ist übrig.“

Das offene treue Wesen des Alten belustigte mich ungemein; ich setzte mich daher auf sein Geheiß zu ihm hinter den Esstisch auf die Ofenbank und frug, wie es bei uns Sitte ist, zuerst nach Frau und Familie.

„Danke, danke“, nickte ‚Brüderchen‘, „alle gesund und munter bis auf Alle, unser Nesthäkchen, das morgen die Heimat verlassen soll, um als Mäntelnäherin ihr Brot in B. zu essen.“

„Und die anderen Kinder, wo sind die?“

„Längst ausgeflogen! Glaubst du, Schwesterchen, daß ich alle“ — ‚Brüderchen kniff die schwarzen Neuglein fast zu, wie einer, der sich auf etwas freut und es zuerst nur mit halb geöffnetem Auge beschauen will, — „daß ich 15 Kinder zu Hause behalten möchte wie Kohlpflanzen in einem Beet?“

Fünfzehn Kinder! Erwartungsvoll, ja fast siegfriedig blickte ‚Brüderchen‘ mich dabei an. „Fünfzehn Kinder sind für mich, da ich selbst fast soviel Geschwister bejassen, kein Weltwunder.“

Und lächelnd fragte ich den Alten, ob er denn auch schon Großvater sei.

„Versteht sich“, nickte er gravitatisch. „Aber nur will ich dir auch reinen Wein einschenken und erzählen, wie ich zu den fünfzehn Kindern kam.“

Michel, so nannte sich mein ‚Brüderchen‘, faltete die Hände auf dem Tisch, ließ seine Augen über die Wand schweifen, wählte endlich die Reggeweihe an der Wand zum Ruhepunkt und begann:

„Du weißt, ‚Schwesterchen‘, wie unter uns Landleuten von Alters her der Gebrauch herrscht, Haus und Hof dem ältesten Sohne zu übergeben und die jüngeren Geschwister mit einer Kleinigkeit abzuspensen. Dieses Verfahren ist himmelschreiend, es kommt selten etwas gutes heraus, wohl aber Zanf, Zwietracht, Neid, Haß, ja oft endet es mit Mord. Die Eltern glauben sich von ihrem Besitzthum nicht lebend trennen zu können, geben sich in Pflege, die ihnen zumeist in Galle gereicht wird. Daher also, daß der älteste Sohn die Eltern verpflegt, bekommen die übrigen Kinder nicht den zwanzigsten Theil des Erbbaues. So gibt es in einer Familie mit der Zeit steinreiche und blutarne Geschwister. Besser ist es, das Besitzthum zu verkaufen und alle Kinder gleich zu machen, doch dann kommt zumeist die Parzellierung der schönen Grundstücke, was wieder beklagenswert ist. — Ich also gehörte auch zu den ‚jüngeren‘ und wurde mit 400 Thalern — dasumal vor 40 Jahren eine große Summe — aus- gesteuert. Erlernt hatte ich nichts, außer den gewöhnlichen

kurz überall die Südmärkländer zu verlangen und für deren Verbreitung mit allem Eifer zu wirken.

Windisch-Feistritz, 20. April. (Gemeindevertretungswahl.) Bei der Neuwahl der Gemeindevertretung wurden folgende Herren gewählt: im dritten Wahlkörper Albert Stiger, Michael Nasco, Franz Dsimitsch und Josef Mastiger als Ausschussmitglieder; Anton Arsenich und Johann Ratz als Ersatzmänner; im zweiten Wahlkörper Karl Schön, Vincenz Sternberger, Johann Mathofer und Franz Bepolt als Ausschussmitglieder; Jakob Strableg und Anton Scherf als Ersatzmänner; im ersten Wahlkörper Jakob Werjollati, Hermann Straßgüttl, Michael Speß und Franz Straßer als Ausschussmitglieder; Johann Werhoscheg und Josef v. Frauendorf als Ersatzmänner.

Gilli, 20. April. (Gründungsversammlung des Vereines „Deutsches Studentenheim“.) Diese fand letzten Samstag im Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ statt. Die zahlreiche Beteiligung Gillis und Umgebung gab glänzende Kunde von der Begeisterung für dieses Unternehmen. Der Saal war bis zum letzten Plätzchen dicht gefüllt. Unter den Anwesenden bemerkten wir auch Herrn Bürgermeister Amön aus Tüffer, Herrn Bürgermeister Stallner aus Hohenegg und den Obmann des großen Grazer Ausschusses, Herrn Rechtsanwalt Dr. Raimund Necker mann aus Graz. Bürgermeister Stiger eröffnete als Obmann des vorbereitenden Ausschusses die Versammlung und begrüßte die Erschienenen mit einer herzlichen Ansprache. Er dankte für das zahlreiche Erscheinen, sprach den Stammesgenossen außerhalb der Grenzen Oesterreichs für ihre werththätige Hilfe, dem großen Grazer Ausschusse und Allen, die zur Förderung des Studentenheims mit Rath und That beigehtanden sind, den Dank aus. Auf Vorschlag des Herrn Dr. Beck wurde zum Vorsitzenden der Versammlung Herr Bürgermeister Stiger, zu dessen Stellvertreter Herr Bürgermeister Amön, zum Schriftführer Herr Prof. Dr. Wertheim, zu Ordnern die Herren Dr. Delpin und Dr. Duchatsch gewählt. Die Versammlung erklärte sich durch Erheben von den Sigen als die constituierende Versammlung des Vereines „Deutsches Studentenheim in Gilli“. Mit erdrückender Mehrheit wurden in die Vereinsleitung gewählt: Bürgermeister Stiger, Obmann, Prof. Dr. Wertheim, Obmann-Stellvertreter, Dr. Kowatschitsch, Schriftführer, Franz Wilcher, Zahlmeister, Julius Rakusch und Prof. Kurz, Ausschüsse. Traun und Schwab, Rechnungsprüfer. Von den eingelaufenen Drahtgrüßen und Zuschriften seien erwähnt: Dr. Sutter (Hallein), Dr. Wokau (Trief), Dr. Foregger (Wien), Bürgermeister Ormig (Pettau), Dr. Wraylag (Graz): Den Deutschen zum Schutz, den Windischen zum Trutz; Dr. Kautschitsch (Lichtenwald), Verbindung Germania (Graz), Verein Südmärk (Graz) u. a. m. Der Obmann des großen Grazer Ausschusses, Herr Dr. Necker mann, betonte in begeisteter Rede, daß es Pflicht aller Deutschen sei, zur Rettung Gillis einmüthig zusammenzustehen. Im Namen des großen Ausschusses, in dessen Vertretung Redner erschienen war, brachte er dem deutschen Studentenheim ein kräftiges „Vivat, crescat, floreat“. Herr Bürgermeister Stiger erblickte in der großartigen Beteiligung an der Versammlung eine gute Vorbedeutung für das Studentenheim und schloß mit herzlichen Dankesworten den officiellen Theil der glänzenden Versammlung. Doch noch lange blieb man beisammen, manch nationales Lied wurde gesungen, manch kräftiges Wort gesprochen. Die Gillier konnten hier prächtige Heerschaue halten; und Keinem beschlich da Bangen, sondern nur stolzer Muth und Zuversicht erfüllte alle, denn sie durften sich über das prächtige Bollwerk Gilli freuen, an das noch manche harte Slavenschädel vergeblich anrennen werden. — So ist denn hier der deutsche Michel erwacht, neue Schaffenslust befeelt ihn; er ist zum Gefühle seiner Kraft und Ausdauer gelangt und diese wird er bis zum Äußersten zu gebrauchen ver-

stehen. Der Deutsche in anderen Orten aber, der schläft noch immer ruhig weiter. Wird nicht allzubald die Stunde kommen, da er aus diesem Schlummer durch die rauhe Wirklichkeit emporgerüttelt wird, da er sich vor Verwunderung und Entsetzen über das, was inzwischen geschehen, die Augen reibt und sich voll Trauer fragen muß: 'Hab' ich denn nicht die beste Zeit verschlafen? Ob es dann nicht zu spät sein wird?

Gilli, 20. April. (Neues Postgebäude.) Die Verhandlungen mit dem Poststar wegen des neuen Postgebäudes dürften endlich zu einem gedeihlichen Abschlusse kommen. Man ist vom ursprünglichen Plane, den Suggemoser'schen Bauplatz hiezu zu verwenden, abgegangen, und jetzt ist der Bauplatz neben der Gemeindeparcasse in Aussicht genommen. Der Preis dürfte mit 16.000 fl. festgesetzt werden. Präliminirt sind für das Postgebäude 180.000 fl. Es wäre durch Errichtung dieses Gebäudes einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen und es würde der Bau jedenfalls zur Verschönerung Gillis beitragen.

Mahrenberg, 21. April. (Besitzwechsel.) Herr Hans Lukas hat die hier befindliche ansehnliche Herbstsche Realität käuflich erworben.

Graz, 21. April. (Akad. techn. Verbindung „Germania“.) Die Kemter in der Verbindung deutscher Hochschüler aus Untersteiermark, „Germania“, für das laufende Sommersemester sind, wie folgt, besetzt: Erst- und Zweitchargierter med. Gust. Slekowez, Drittharg. med. Hermann Jangger und Vierttharg. stud. chem. Aug. Sporn. Die Activenzahl beträgt 14, davon sind 4 beurlaubt. Die Kneipe befindet sich, wie bisher, im Gasthause „zum schwarzen Adler“, Leonhardstraße, Couleur-Café ist das Café „Nordstern“ am Hauptplatze. Zuschriften sind in die Univerität oder in die Kneipe erbeten.

Prag, 18. April. (Deutscher bienenwirtschaftlicher Centralverein für Böhmen in Prag.) Die diesjährige 8. Vollversammlung hat unter reger Bethelligung, namentlich von Seite der exponierten Sectionsleitungen, am 22. März im deutschen Casino in Prag unter dem Vorsitze des Vereinspräsidenten, des Herrn Advocaten J. U. Dr. Wilhelm Körbl, stattgefunden. Wir entnehmen dem Rechenschaftsberichte, der ein klares Bild von der umsichtigen Thätigkeit der Vereinsleitung entrollt, daß sich die Bestrebungen dieses Vereines, welchem theils Zweigvereine, theils Mitglieder aus allen Kronländern angehören, bereits weit über die Marken unseres engeren Vaterlandes erstreckt haben und daß dessen Bemühungen in Hinsicht auf die Wiederbelebung und Förderung der Bienenzucht als eines so bedeutsamen Factors der Volkswirtschaft, von den erfreulichsten Erfolgen begleitet sind. Der Verein umfaßte mit Schluß des Jahres 1895 90 Sectionen mit 3041 Mitgliedern gegen 58 Sectionen und 2084 Mitglieder des Jahres 1894 und ist daher der größte Bienenzuchtverein Oesterreichs. Er verfügt über eine Fachzeitschrift „Der deutsche Imker“, die in 4000 Exemplaren Abnahme findet, über einen Vereinsbienenstand in Prag, besorgt weiters unter entsprechender Beitragsleistung seitens der Vereinscassa die Brandschadeversicherung der Bienenstände seiner Mitglieder im dormaligen Umfange von 60.099 fl. und unterhält eine besondere Vermittlungsabtheilung, deren Zweck dahin geht, den Vereinsmitgliedern bei der Verwertung ihrer Bienenprodukte, sowie beim Ankaufe von Bienen und Geräthen behilflich zu sein. Der Geldeumsatz des Vereines belief sich im Berichtsjahre auf 5182 fl. 92 kr. Der Bericht hebt mit besonderem Nachdruck hervor, daß es ihm mangels ausgiebiger Unterstützung aus öffentlichen Fonds leider nicht möglich war, dem Wanderunterricht jene Ausdehnung zu geben, die in Ansehung der segensreichen Wirkung dieser Institution wünschenswert und nothwendig gewesen wäre, zumal die im Zusammenhange mit der so namhaften Mitgliederanzahl enorm gesteigerten Verwaltungsarbeiten die Constituierung eines besonderen Bureaus erforderlich gemacht haben, dessen

Kosten unter weiterer Wahrnehmung der Auslagen für die Vereinszeitschrift die eingehenden, verhältnismäßig sehr niedrig bemessenen Mitgliederbeiträge über Gebühr in Anspruch nehmen. Infolge dessen konnte nur eine beschränkte Zahl von Wandervorträgen gehalten werden und der Verein trägt sich mit der Hoffnung, daß die hohen Staats- und Landesbehörden aus dem ansehnlichen Erfolge seiner bisherigen privaten Thätigkeit, sowie aus dem öffentlichen Interesse, das durch die Bienenzucht Förderung findet, Anlaß nehmen werden, ihm in Zukunft hilfreicher zu begegnen, als es bisher der Fall war. Immerhin nimmt der Bericht Anlaß, dem hohen k. k. Ackerbauministerium und den hohen Landesbehörden für die bisherigen Unterstützungen, ferner allen sonstigen Gönnern und Förderern der Vereinszwecke, besonders aber dem hohen k. k. Landeslehrer für seine beiden die Interessen der Bienenzucht im Allgemeinen und des Vereines im Besonderen fördernden Erlässe an die k. k. Bezirkslehrer den wärmsten Dank auszusprechen und schließt mit einem Appell an alle Freunde der Bienenzucht mit der Bitte um gebührende Würdigung und Unterstützung der gegenständlichen Bestrebungen des Vereines. Nachdem noch die erspriechliche Thätigkeit der Vereinsleitung, namentlich des Herrn W. S. Böhm, als Redacteur der Fachzeitschrift und des Herrn Emil Wagner als Cassier und Geschäftsführer von der Versammlung dankend anerkannt worden waren, erfolgte die Ergänzungswahl in den Ausschuss. Gewählt wurden: Herr A. Ritter von Auerbach, k. k. Nischobezinspector, Frau Paula Dörfel, k. k. Hofraths- und Polizeidirectors-Gemahlin und Herr A. Gottwald, k. k. Professor am deutschen Staatsgymnasium in Prag. Hierauf gelangte die Stellungnahme des Vereines zur heuer in Reichenberg tagenden 41. Wanderversammlung deutscher österr.-ungar. Bienenzüchter zur Besprechung. An diese reichten sich die Mittheilungen der Sectionsdelegierten über den Stand der Bienenzucht in ihren Zweigvereinsgebieten, welche deutlich erwiesen, wie verschiedenartig die bienenzüchterischen Fortschritte in den einzelnen Theilen des Landes sind. Die dann in Verhandlung gezogenen freien Anträge bezogen sich theils auf organisirungsmäßige Verbesserungen, theils auf weitere Verbreitung der Bienenzucht, sowie auf Erhöhung des Interesses des großen Publicums für reinen Honig als Nahrungs- und diätetisches Genussmittel. Sämmtliche Anträge wurden dem Central-Ausschusse zur weiteren Verhandlung zugewiesen. Der Präsident gedachte hierauf in der laufenden Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder in pietätvoller Weise. Nachdem auf Antrag des Obmannes der 63. Section Herrn Fabrikanten Thuma aus Böhmisch-Leipa der Vereinsleitung unter allgemeiner Zustimmung das Vertrauen votirt worden war, schloß der Präsident die Versammlung mit dem Wunsche eines rüstigen weiteren Fortschrittes im laufenden Jahre.

Frühjahrs-Wettfahren.

Das vom hiesigen Trabrennverein heuer veranstaltete Frühjahrs-Trabwettfahren fand am Nachmittage des vergangenen Sonntags auf der Thesen, von der Ungunst des Wetters diesmal nur wenig beeinträchtigt, vor einer großen Zuschauermenge statt. Der Verlauf des Wettfahrens rechtfertigte die heuer in sports- und zuchtfreundlichen Kreisen gehegten Erwartungen in vollstem Maße, so daß der um die Pferde zucht verdiente Verein auch mit seinem diesjährigen Erfolge vollkommen zufrieden sein kann. Die zum Wettbewerbe ausersetzten Traber ließen erkennen, daß die Bemühungen des unter der Leitung des Herrn A. Ritter von Rohmanit stehenden Trabrennvereines, die Pferde zucht insbesondere in den bäuerlichen Kreisen der untersteirischen Bevölkerung zu heben, nicht vergebliche gewesen sind. — Ueber den Verlauf des Fahrens ist Folgendes zu berichten: Bei dem Eröffnungsfahren (Zuchtfahren) über 2000 Meter starteten die vierjährige braune Stute „Ruffia“ des Franz Rakuscha in Grabendorf (Vorgabe

Das Sprichwort 'Der Bauer muß dumm bleiben, sonst gehorcht er nicht', stand noch in allen Sprichwörterbüchern. Somit blieb mir weiter nichts übrig, als nach einem Hause zu schauen, darinnen der Sohn fehlte. Mit meinen 400 Thalern in der Manteltasche gieng ich denn eines Tages mit schweren Schritten dem Gehöft einer ledigen jungen Bäuerin zu. Langsam, sehr langsam, man sollte merken, daß ich viel Geld bei mir habe. Den Vorwand kennst ja, 's war dazumal, wie heute, unter uns Bauern das Anschauen einer Stärke oder eines Pferdes, um es zu kaufen, ein garnicht feingeblümter Grund — aber er ist noch bis heute hier Mode, denn die Lüge trägt bei uns noch nicht Pariser Schminke. Die Eltern meiner Marieane — so hieß die Tochter — nahmen mich auch sehr freundlich auf; bereitwilligst wurde die braune Bleß aus dem Stalle geführt, ihr Hals, Beine, Zähne, alles gemustert. Ich beabsichtige, das Pferd zu kaufen und wollte wiederkommen. So viel wie: die Tochter hat mir gefallen. Hochgehobenen Hauptes schritt ich durch die Räume. Alles voll, kein Nagel an der Egge fehlte, keine Schnur am Sattelzeug. In Gedanken war ich schon Herr auf dem Hofe und brüstete mich, bald ebenso reich wie mein Bruder zu sein. Ich machte eben, wie viele kurzdenkende Menschen, die Rechnung ohne den Wirt. Leise auf den Zehen schlich ich mich zur Küche, von wo ein süßer Geruch von Eierkuchen mit gebratenem Schinken mir die Thätigkeit meiner Zukünftigen verrieth. Vielleicht ließe sich ein Küßchen erhaschen; im Beisein der Alten wagte ich es nicht. Marieannes Augen hatten mich kaum gestreift. Durch das Geprassel von lachendem Fett und Holzfeuer hörte ich deutlich die weinende Stimme meiner — na, sagen wir Braut, wie sie zu der alten Hausmagd klagte: Es ist eine Sünde und Schande

gegen Gott, mit Lügen in die Ehe zu gehen. Den Michel kann ich nimmer lieben und sein Weib werden, nicht, weil er so häßlich, das kommt beim Mann nicht in Betracht, aber er ist zu spät gekommen; mein Herz gehört dem Josef, dem armen Holznecht, und lieber verlasse ich Eltern und Hof, als daß ich meinen Hund verunreinigen soll mit falschem Eid. Der Mutter hat das Geld die Augen verblendet, als ob ich Geld brauche!

„Wundre dich nicht, Schwesterchen, daß ich diese Worte so genau behalten habe. Den Segenspruch des Vaters vergißt kein Sohn, sein Urtheil nie der Gefangene. War doch dieses Wort mein Urtheil, daß mich zur Armuth verdammt. Ich ließ Marieanne sagen, daß ich alles wisse, sie solle glücklich werden — und sie ist es geworden. Doch nun zu mir.“

„Nachdem ich noch sechs Jahre als Knecht bei meinem reichen Bruder gedient, überrumpelte mich die Liebe mit einemmale. Die Kleinmagd meines Bruders hatte mich mit ihren langen Böpfen vollständig eingeßochten. Himmel! gab es da in unserer Familie eine Rumur! Ist doch der Bauernstolz eben ein so hochbeiniger Geselle, wie deren 'von' und 'zu' ihrer. Waren die Standesunterschiede auch damals noch lange nicht so zugespitzt wie heute, wo die Höhergestellten am liebsten eine Sonne für sich allein haben möchten, damit dieselben Strahlen nicht von den Scheiteln der Niedrigen ihre hochedeln Schädel streifen sollten, riß sich doch schon manch steinharter Kopf daran wund. Mein Mädal hatte nichts als ein paar geschickte Hände und ein reines treues Herz, das sie mir häßlichem pockenmarbigen Menschen geschenkt. Meine Mutter — Gott gebe ihr eine fröhliche Auferstehung — hat dem armen Kinde manche Thräne ausgepreßt, und als ich endlich

meine Lotte heimführte, noch immer an unfrem Frieden geböhrt, bis sie einsah, daß das rechte Glück nicht aus Geld und Gut besteht, sondern aus einem friedvollen gerechten Lebenswandel. Lebten wir beide, mein junges Weib und ich, doch auf unfrem kleinen Anwesen, welches ich für mein Geld gekauft, so ruhig und glücklich, wie es eben nur Menschen können, die sich aus reiner wahrer Liebe vereinigen und denen die Noth noch immer ein Stückchen Brot läßt. Wir schafften rastlos. Unsere Bedürfnisse waren sehr gering. Was hatten wir denn für Mobilar? Einen weiß geschneiderten langen Tisch, Bänke von Fichtenplanke, drei Zoll dick, ein paar Truhen mit derben Linnen darin und nur das nothwendigste Hausgeräth. Ralk hatten die Wände unfrem Zimmer nie geschmeckt, sie wurden ebenfalls geschneuert. Meine Lotte gieng barfuß zur Kirche und nur vor derselben zog sie ihre derben Schuhe an. Leckereien, wie Kaffee, Pflaumen u. s. w., wie sie es jetzt in der ärmsten Hütte haben, kannten wir nicht. Freilich die Preise für unfre Naturerzeugnisse waren damals sehr gering, und große Reichthümer konnten wir nicht zusammen raffen, da ich mich nicht in Speculationen einließ, noch in den Nothstands Jahren aus der Armen Schweiz Geld preßte, wie so viele. — Mit der Zeit hatten sich fünf kleine Plappermäulchen eingestellt, lauter Mädchen, hübsche Flachstöpe mit blauen und braunen Augen. Mir war es schon recht, daß es alle Mädchen waren, nur meine Lotte setzte nach einem Buben. Hängt doch das Mutterherz fester daran, als man glaubt. Es muß ein ganz erbärmlicher Wicht von Vater sein, dem ein Sohn lieber als eine Tochter ist. Wer seine Kinder lieb hat, dem ist's gleich, ob's Buben oder Mädchen sind, er nimmt sie als ein Gottesgeschenk an. Ich habe gern für meine Mädels gearbeitet, ohne

25 Meter), die dreijährige Schimmelstute „Mirianka“ des N. Razlag in Sitarofzen (Vorgabe 50 Meter) und die dreijährige Isabella-Stute „Nina“ (Vorgabe 50 Meter). Als Erste langte „Nina“ in der Zeit von 4 Minuten 38 Sekunden, als Zweite „Ruffia“ in 5 Minuten 2 Sec. am Ziele an.

Das einspannige Hauptfahren (Heatsfahren) vereinigte am Start: den 5jähr. russischen Schimmelhengst „Schorschl“ des Herrn Johann Buch in Graz, den 6jähr. inländischen Schimmelhengst „Andrassy“ des Herrn Alois Costella in Götting und den 9jähr. russischen Schimmelhengst „Bubi“ des Herrn Josef Falmhaupt in Graz. „Schorschl“ gieng in 3 M. 5 S. als Erster durchs Ziel; ihm folgten in 3 M. 9 S. „Bubi“ und in 3 M. 20 S. „Andrassy“.

Das Einspanner-Inländerfahren wurde von der 5jähr. steirischen Schimmelstute „Alpha“ des Jakob Klemenčič in Polstrau, der 10jähr. Braunstute „Zlata“ des Josef Baupotič in Lufafzen, der 7jährigen istrianischen braunen Stute „Monsalconc“ des Karl Fajching in Graz, dem Hengste „Andrassy“ des Alois Costella in Graz, der 6jähr. Braunstute „Kofa Wilkes“ des Rudolf Kapaun in Graz und der 4jähr. steirischen Fuchsstute „Gillag“ des Josef Wregg in Schleinitz bestritten. „Andrassy“ gab 64 Meter Zulage, die anderen liefen vom Start. Nach einem ziemlich lebhaften Kampfe gewann „Kofa Wilkes“ in 4 M. 4 S. den ersten Platz; dicht darauf folgte „Andrassy“ in 4 M. 6 S., sodann „Alpha“ in 4 M. 19 S. und „Gillag“ in 4 M. 28 S.

Aus dem zweiten Heatsfahren gieng „Schorschl“ in 3 M. 1 S. als Sieger hervor. „Andrassy“ langte in 3 M. 5 S., „Bubi“ in 3 M. 14 S. am Ziele an.

Um den Preis von Luttenberg kämpften auf der 2000 Meter langen Strecke der 4jähr. steirische Hengst „Wion“ des Mathias Kreinz in Rabislatzen (25 Meter Vorgabe); die 6jähr. steirische braune Stute „Dragica“ des Anton Bezan in Schalladein (vom Start); „Alpha“ des Jakob Klemenčič in Polstrau (vom Start) und „Nina“ des Johann Gornigg in Pöbznitz. Die Concurrenten wurden in der genannten Reihenfolge placiert, die erzielten Zeiten sind folgende: 4 M. 9 S., 4 M. 17 S., 4 M. 22 S. und 4 M. 41 S.

Der Thesen-Preis wurde von „Wion“, „Zlata“, „Alpha“, „Dragica“ und der fünfjährigen braunen Stute „Lucella“ des Ferd. Kreinz bestritten. „Wion“ (25 Meter Vorgabe) Erster in 4 Min. 15 Sec., „Dragica“ Zweite in 4 Min. 19 Sec. und „Alpha“ Dritte in 4 Min. 21 Sec. Den Schluss des Rennens bildete das zweispännige Herrenfahren (Handicap) über 3000 Meter. Ergebnis: Sieger die Schimmelhengste „Schorschl“ und „Bubi“ in 7 Min. 21 Sec. Zweites Paar die fünfjährige ungarische Fuchsstute „Gidran“ und der sechsjährige Wallach „Jorom“ des Herrn Ritters v. Nowakowsky. Das dritte Paar, die Stuten „Lody“ und „Frau Sopher“, wurden distanzirt. Viertes Paar die vierjährige steirische Braunstute „Nova“ und der siebenjährige steirische Braunwallach „Converjano“ des Herrn Albert Koller in Marburg. Zeit: 7 Min. 54 Sec.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 26. April wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Spenden.) Für die Studentenküche spendete Herr Dr. Mally 4 fl. — Für den deutschen Schulverein wurden in der Verwaltung unseres Blattes 3 fl., das Ergebnis der Sammlung einer „muthigen, festen Krainerin“ in einer gemüthlichen Gesellschaft, hinterlegt.

(Besitzwechsel.) Die Agnes Kruleh'schen Erben verkauften ihr am Hauptplatz gelegenes Haus an Herrn Andreas und Frau Kofa Mayer. Kaufpreis 15.500 fl.

(Philharmonischer Verein.) Der Familien- und Vortragsabend dieses Vereines wird nicht, wie es ursprünglich geplant war, am 25. d., sondern am 2. Mai stattfinden.

(Marburger Schützenverein.) Am Abende des letzten Dienstags fand im Kaffeehause des Casinos die heutige Vollversammlung dieses Vereines unter dem Vorsitze des Oberschützenmeisters Herrn Roman Pachner statt. Nachdem die Herren Emanuel Fidor und Hermann Binder zu Rechnungsprüfern für das laufende Vereins-

Sorge, wo sie einmal bleiben werden. Kind muß Kind sein und als solches betrachtet werden, keine Luftschlöffer bauen, der Wirbelwind sitzt gewöhnlich dahinter. Endlich, wir waren fünfzehn Jahre verheiratet, kam der erste Junge, machte sich aber gleich wieder aus dem Staube und zog die Mutter mit.

„Brüderchen“ schwieg und legte den weißen Kopf in die gefalteten Hände auf den Tisch. Ich störte ihn nicht. War es mir doch selbst so eigenartig zu Muth, als schwebte der Geist der längst vermoderten treuen Frau durchs Zimmer und wehe das Greifenhaar vor mir auf. Ich sah den hässlichen Mann vor dem Todtenbette knieen, hörte das Weinen der kleinen Mädchen, sah die angefangene Leinwand, der Verschiedenen letzte Arbeit, und verhartete lautlos, bis „Brüderchen“ sich endlich mit einem tiefen Seufzer aufrichtete:

„Sie war todt, meine Lotte ließ mich allein. Was habe ich nicht alles dem lieben Gott in den schrecklichen langen Todesstunden geboten! Mein Leben, meine Habe, ja alle Kinder, nur mein Weib sollte er mir lassen. Vergebens. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, spricht der Herr, und meine Wege sind nicht die euren. Lerne entsagen, Menschenkind, lern' entsagen, und wenn es dein Theuerstes ist, gib es dem großen Gott.“ (Schluß folgt.)

jahr gewählt worden waren, trug der Zahlmeister des Vereines, Herr Josef Pugl, den Säckelbericht vor, der zur Kenntnis genommen wurde. Nach dem Berichte des Herrn Fidor über die vorgenommene Ueberprüfung der Casse wurde dem Zahlmeister das Abolutorium ertheilt. — Als Schiesstag wurde für den Sommer der Mittwoch jeder Woche bestimmt. Das Eröffnungsschießen wird am 6. Mai stattfinden. — Die Neuwahl des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: Oberschützenmeister Herr Roman Pachner, Schützenmeister Herr Kaspar Hausmaninger, Zahlmeister Herr Josef Pugl, Schriftführer Herr Anton Götz, Schützenräthe die Herren F. Erhart, Josef Franz und Alois Quandest. — Von der Veranstaltung eines Freischießens wird in diesem Sommer abgesehen werden.

(Aus dem Gemeinderathe.) In der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes wurde folgender, vom G.-M. Leopold Kralik und Genossen eingebrachter Dringlichkeitsantrag einstimmig zum Beschlusse erhoben: „Der löbl. Gemeinderath wolle beschließen, den geehrten Herrn Abgeordneten der Stadt, Dr. Kofschinegg, aufzufordern, an Se. Exc. den Herrn Justizminister Grafen Gleispach im Abgeordnetenhause in öffentlicher Sitzung eine geharnischte Anfrage wegen der Besetzung des deutschindischen k. k. Notars Dr. Fürbas nach Marburg zu stellen und in dieser Interpellation auf die tiefgehende Beunruhigung und Erregung der hiesigen deutschen Bevölkerung hinzuweisen, eine Erregung, die umso begründlicher ist, als der deutsche Mitbewerber des k. k. Notars Dr. Fürbas, Herr k. k. Notar Dr. Filasero in Drazenburg, bereits seit dem Jahre 1875 das Amt eines k. k. Notars versehen, insofern Dr. Fürbas im Jahre 1885 zum k. k. Notar ernannt wurde.“

(L. Geni's Zaubertheater.) Die am vergangenen Sonntag stattgehabte Eröffnungs-Vorstellung erfreute sich eines derart zahlreichen Besuches, daß der weitere Kartenverkauf eingestellt werden mußte. Die von Herrn Geni ausgeführten Zauberkunststücke verblüfften die Zuschauer immer mehr, so daß Herr Geni mehrere Nummern zugeben mußte. Das Programm, welches sehr reichhaltig war, kündigte verschiedenartige Experimente an; am meisten Bewunderung erregten die zwei kleinen Schlangenmenschen, die durch wiederholten Beifall ausgezeichnet wurden. Auch an den folgenden Abenden war das Theater gut besetzt und sein Besuch kann jedemann bestens anempfohlen werden.

(Tischler-Strike.) Die Tischlergehilfen in Marburg haben am verflossenen Montag in allen Werkstätten, mit Ausnahme einer einzigen, die Arbeit eingestellt, weil ihre Forderung: um eine Stunde kürzere Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes um 10%, von den Meistern nicht bewilligt wurde. Wie wir hören, haben bis jetzt drei Meister den Wünschen der Gehilfen entsprochen. Die Zahl der Streikenden beträgt gegen 50.

(Freie Eisenbahner-Versammlung.) Am 25. d. abends 8 Uhr findet im Böhmischen Saale eine „Eisenbahner-Versammlung“ statt, in welcher Herr Kofsch aus Wien über die Bedeutung des 1. Mai sprechen wird.

(Stierlicitation.) Heuer werden durch den Central-Ausschuß der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steiermark Ende Mai oder anfangs Juni l. J. reinblütige Zuchtstiere versteigert werden. Die Versteigerungsorte werden nach Maßgabe der eingelangten Anmeldungen bekannt gegeben werden. Der Bezirks-Ausschuß Marburg hat die Gemeindevorstellungen beauftragt, bis 6. Mai l. J. bekannt zu geben: 1. Jene Viehzüchter, welche in der Lage sind, reinblütige Zuchtstiere käuflich abzugeben, wobei bei jedem Einzelnen die Rasse, die Anzahl, das Alter und der Preis des verkäuflichen Zuchtstieres genau anzugeben ist, und 2. die Anmeldungen jener Gemeinden und Viehzüchter, die sich auf Grund der Normen an der Versteigerung der Zuchtstiere beteiligen wollen. Die Reuerje und Normen werden den Anmeldern sodann zugefendet werden und der Revers ist dann nebst dem Badium von 25 fl. einzusenden.

(Weltausstellung in Paris 1900.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz theilt uns mit, daß ihr ein Exemplar der vom französischen Handelsministerium herausgegebenen Sammlung der officiellen Documente („Actes organiques“) über die Pariser Weltausstellung 1900 zugekommen ist, das im Kammerbureau von Interessenten eingesehen werden kann. Eine deutsche Uebersetzung des allgemeinen Reglements der Pariser Ausstellung und ihres Classificationssystems ist in Vorbereitung und wird der Kammer seinerzeit auch zur Verfügung gestellt werden.

(Schweinezucht.) Der Central-Ausschuß der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steiermark beabsichtigt im Interesse der Hebung und Förderung der Schweinezucht folgende Action einzuleiten: 1. a) Reinrassige englische Zuchteber im Alter von mindestens 5 Monaten sollen durch den Central-Ausschuß der Gesellschaft an deren Filialen, die Bezirke, Gemeinden und einzelne Züchter um den Einheitspreis von 25 fl. für das Zuchtgebiet je einer Gemeinde an verlässliche Züchter hinausgegeben werden; b) bezüglich der Wahl der Rasse bleibt dem Central-Ausschuße die Entscheidung vorbehalten; c) die Hinausgabe, beziehungsweise die Uebernahme eines Zuchtebers an bestimmte den Zuchtzweck schützende Bedingungen zu binden; d) die Hinausgabe solcher Zuchteber, so rasch als möglich, und in einem Umfange, so ausgedehnt als möglich, zu verwirklichen. 2. Wo möglich gleichzeitig mit dieser Vertheilung von Zuchtebern die Schaffung von Zuchtstationen in der Weise zu bilden, daß verlässlichen Züchtern je ein männliches und zwei bis drei weibliche Zuchtferkel zum halben Einkaufspreise unter der Bedingung übergeben werden, daß dem Central-Ausschuße das Vorkaufsrecht auf die Nachkommenschaft vorbehalten bleibe; daß der Züchter gehalten sei, mindestens jedes zweite Jahr behufs Vermeidung der

Inzucht ein neues Eberferkel auf demselben Wege nachzuschaffen, und daß er sich bezüglich Aufzucht und Verwendung der Zuchtthiere den Weisungen des Central-Ausschusses zu unterwerfen habe. Zu diesem Zwecke hat sich der oben genannte Central-Ausschuß auch an die Bezirke mit dem Ersuchen gewendet, bei Feststellung des Präliminaries behufs Betheiligung an dieser Action Bedacht zu nehmen.

(Zur Hebung der Rindviehzucht.) Aus Pivola wurde uns Folgendes mitgetheilt: Die Herrschaft Hausambacher hat bekanntlich schönes Rindvieh und darunter auch 3 schöne Zuchtstiere. Von jeher war es üblich, daß die Bauern der Umgebung ihre Kühe dorthin trieben. Es hat sich dadurch auch der Rindviehstand der Besizer gehoben. Für das Decken mußte ein Sprunggeld von 50 bis 60 kr. entrichtet werden. Nun ist es der neuen Gutsverwaltung plötzlich eingefallen, ihre Zuchtstiere zum Decken fremder Kühe nicht mehr zuzulassen. Wir glauben, daß es im Interesse der Landwirtschaft wohl angezeigt wäre, wenn die Gutsverwaltung Hausambacher die Stiere wie bisher in Verwendung ließe, sie braucht ja kein Opfer zu bringen, umsonst werden die Stiere nicht verlangt.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 14. April wurde der Ortsgruppe Wien-Leopoldstadt für das Erträgnis eines Kränzchens, der Ortsgruppe Eisenerz für den Ertrag der Jahresversammlung, der Ortsgruppe Falkenau für ein Concert, der Ortsgruppe Prag-Kleinseite für die Veranstaltung eines Vortragschlus und dem Fräulein Leontine Edlen von Töschler, sowie den Herren Dr. M. Sauer, Dr. Hans Molisch und Dr. H. Schuster für deren Mitwirkung bei dieser Veranstaltung, weiters der Frau Veronika Niegert in Zwickau für eine Spende bei dem Ableben ihres Gatten, des Herrn Karl Niegert, sowie Herrn Wilh. Thanel jun. in Sternberg für eine Spende beim Ableben seines Vaters, des Herrn Wilhelm Thanel sen., der Markt-gemeinde Eisenerz für eine Spende, dem Dilettantenvereine in Nieder-Einsiedel für ein Concert, der Jungherren-gesellschaft in Voitsberg für einen Gründerbeitrag, Herrn H. Leudl in Dahlbruch für eine Sammlung, dem Credit- und Sparvereine in Lichtenwald für eine Spende für die dortige Vereinschule und endlich der Sparcasse in Stoderau und dem Spar- und Creditvereine in Smichow für Widmungen aus Anlaß eines Hundschreibens der Vereinsleitung der geziemende Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisnahme einer Dankagung der Gemeinde Innerfloruz für eine Unterstützung der dortigen Schule, Bewilligung einer Bücherspende für die Volksbibliothek in Radl und Berathung von Hauptversammlungs-Angelegenheiten wurde die Gründung eines Fonds zur Sicherung der Pensionen für die Wittwen der Vereinslehrer und der Erziehungsbeiträge für die Waisen derselben beschlossen. Endlich gelangten Angelegenheiten der Vereinschulen in Benetko, Böhm.-Trübau, Freiberg, Lichtenwald und St. Gid i, sowie des Vereinskindergartens in Deutsch-Benejchau zur Berathung und Erledigung.

Kunst und Schriftthum.

Das 18. Heft der „Austrierten Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), zeigt einen besonderen Reichtum an Bildern und Artikeln, die im Brennpunkte des Tagesinteresses stehen. In einer ganzen Serie von Heftschritten entrollt sich uns das Leben und Treiben der italienischen Colonialarmee — von fesselnder Eigenart an sich, aber noch fesselnder durch das tragische Schicksal des Paratierischen Corps. Den hochbedeutenden Ereignissen auf dem Balkan wird das Journal durch eine besonders glückliche bildliche Wiedergabe der bulgarischen Fürstenfamilie, vor allem des Erbprinzen Boris, gerecht. Den Triumph deutscher Arbeit und deutschen Capital in den amerikanischen Aequatorialgebieten veranschaulicht „Die deutsche Eisenbahn in Venezuela“ durch sechs vortreffliche Illustrationen, die gleichzeitig einen Blick in die unvergleichlich reiche tropische Natur jenes Landes gestatten. Den rasch und schnellen Fortschritt moderner Technik zeigt die zierliche, ganz aus Aluminium erbaute Dampfjacht „Alumina“ des Fürsten zu Wied. Vollau leistet auch der Text, was die reiche Bilderammlung verspricht. Der laufende Roman: „Der Geist von Hallsberg“ — voll starker Spannung — die reizende Dorfnovelle: „Der Grandmonarch“ — humorvolle Erinnerungen aus dem Rekrutenleben — eine allgemeine verständliche Abhandlung über die neuesten Errungenschaften der Farbephotographie — wahren auch diesem Hefte den Vorzug moderner Welt- und Lebensanschauung auf dem Boden des Familienbuchs.

An die geehrten Weingartenbesitzer Steiermark's!

Dieselben werden eingeladen, sich zu dem am 4. Mai d. J. in Marburg stattfindenden

II. steiermärkischen Gastwirtetag

recht zahlreich einzufinden. Dieselben werden, da ein größerer Besuch oberländischer Gastwirte zu erwarten steht, um directe Verbindung mit denselben anzubahnen, in ihrem Interesse erucht, zu der mit dem Gastwirtetag verbundenen Wein-Kost-Muster von verkäuflichen Weinen in je 3 Flaschen, mit Angabe des Quantums und Preises einzusenden. Wegen Drucklegung des Verzeichnisses sollen die Muster bis 1. Mai bei der Gastgewerbe-Genossenschaft in Marburg, Domplatz 5, anlangen. Diese Weine bleiben in Vormerk, bis sie als verkauft abgemeldet werden.

Am 4. Mai wird die Sitzung des Gastwirte-Verbandes um 1/2 11 Uhr vormittag, um 2 Uhr das gemeinschaftliche Mittagessen in den Casino-Localitäten stattfinden.

Marburg, am 21. April 1896.
Vom Vorstand der Gastgewerbe-Genossenschaft in Marburg.

Briefkasten der Schriftleitung.

Ehrenfeste Burschenschaft Arminia, Graz. Für die freundliche Einladung zur Semester-Eröffnungskneipe besten Dank. Vivat, floreat, crescat Arminia! Heil! K.

Herrn Grubitsch und Genossen, Wien. Die liebenswürdigen Grüße von der Eröffnungskneipe der ehrenfesten Burschenschaft „Bruna-Sudeta“ erwidert mit herzlichem Gruß K.

Marl und Niederdorfer, Eisenkappel. Heil! K.

Marburger Marktbericht.

Vom 11. bis 18. April 1896.

Table with market prices for various goods like Meischwaren, Rindfleisch, Schafschmelz, etc. Columns include Gattung, Preise per, and Gattung, Preise per.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 26. April nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandiert. Zugführer Jant.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mütterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, reine gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitigerer Verwendbarkeit als „Moll's Franzbrantwein u. Salz“...



Der Postdampfer „Kensington“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 14. April wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Postdampfer „Switzerland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 17. April wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Lotto-Ziehungen am 18. April 1896.

Wien: 33, 58, 90, 83, 36
Graz: 34, 6, 78, 77, 9.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet.

CACAO-VERO

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke.

Chocoladen

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

HARTWIG & VOGEL

Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicategeschäften, Droguengeschäften.

Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN



Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Wohnung WOHNUNG

zu vermieten: 2 Zimmer, 1 Cabinet, Vorzimmer und Zugehör vom 1. Juli l. J. Anzufragen Herrengasse, „Café Central“.

Emerich Lubitz,

Schilder-, Schriften- u. Wappemaler Graz, Klosterwiesgasse 4



Die besten und dauerhaftesten Spritzen ganz aus Kupfer sind unter Garantie bei

M. Partl,

Spenglermeister in Marburg, zu haben. Auch werden alle Haus- und Küchengeräte, Bauarbeiten sowie Reparaturen schnellstens ausgeführt.



Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks nötigen Substanzen liefert ohne Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Liter Apotheker Hartmann Steckborn Konstanz



Wunder-Portefeuille. Ein elegantes Portefeuille mit 5 Taschen und Notizbuch, bei dessen Öffnen sich ein entzückender Anblick darbietet.

Dachziegel

prima Qualität sind prompt abzugeben bei Andreas Fischer...

Ein Local,

als Werkstätte oder Magazin verwendbar, ist vom 1. Mai 1896 zu vermieten.

Nebenverdienst 150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsstände...

Diamant

schwarze Damenstrümpfe Kinderstrümpfe Patent-Längen Radfahrerstrümpfe Herren- u. Knabensocken

Alois Heu jun.

größte und bestequippede mechanische Strickerei, Marburg, Herrengasse 24 vis-à-vis Café Central.

Hoher Verdienst

für solide Herren. Offerten sub: „Verdienst“ an die Annoncen-Expedition Schalel, Wien.

Gute Uhr umsonst!

Wegen Auflösung meiner sämtlichen Filialen muß die wertvollen Objecte abgeben: 1 Federmesser 40 fr., Lederbörse 30 fr., Meerchaumpfe mit Bernstein...

Die Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co. in BRÜNN ist die Erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenkleiderstoffen auf Verlangen gratis und franco versandt und die Waren meterweise verkauft.

Herbany's aromatische Gicht-Essenz

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten...



Central-Versendungs-Depot: WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken Bancelari, J. M. Richter, W. König, G. Müller, F. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: P. Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröder, Graz: Ant. Redwed, Gönobitz: J. Bospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Großwang, Ap. Mured: E. Reich, Rettau: E. Behrbalk, W. Molitor, Radkersburg: Franz Pezolt, Wind. Feistritz: M. Veyrer, Windisch-Graz: G. Uga, Wolfsberg: A. Guth.

Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.,

Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 fr. — 1 mittlere Dose 75 fr., stets vorrätig bei 406

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: **Victor Wogg.**

Das

Steinmetz-Geschäft H. Murnig

Marburg, Kaiserstrasse, Theatergasse 18 empfiehlt sein Lager fertiger Grabsteine in Marmor, Syenit und Granit etc. Ausführung von Wänden und Gräften, kirchlichen und allen anderen Bauarbeiten.

Zeichnungen und Ueberschläge kostenfrei.

Billige Preise.

Dieselbst ist auch Sand, Garten- und Strassenschotter in jeden Quantum zu haben.

Um geneigten Zuspruch bittet

Obiger.

Zur Saison 1896!

Empfehle mein reich sortirtes Lager der elegantesten

Herren- u. Knabenkleider eigener Erzeugung.

Bei Massbestellungen wird für gediegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

Preise billigst und festgesetzt.

3 Burggasse 3

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, dass ich auch den Verkauf von Tuch- u. Schafwollwaren

eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen Modestoffe und Kammgarne, Herren- und Damenloden etc. Preise billigst festgesetzt. Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage Leopold Klein, Schneidermeister.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.

Neuheit: Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen. Decimal-, Centesimal- und Laufgewicht-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabrik-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14 (I., Schwarzenbergstr. 6. Kataloge gratis und franco.)

Louis Kuhne

Internationale Lehr- und Verlags-Anstalt für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig. Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Rath und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, soweit es möglich ist.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Floßplatz 24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, **Die neue Heilwissenschaft.** Ein Lehrbuch und Rathgeber für Gesunde und Kranke. 14te deutsche Aufl. (40 Tausend). 486 Seiten 8° 1896. Preis M 4.—, geb. M 5.—. Erschienen in 14 Sprachen.

Louis Kuhne, **Bin ich gesund oder krank?** Ein Prüfstein und Rathgeber für jedermann. 6. stark vermehrte Auflage 1896. Preis M —.50.

Louis Kuhne **Kindererziehung.** Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erziehler. Preis M —.50.

Louis Kuhne, **Cholera, Brechdurchfall und ähnliche Krankheiten,** deren Enttstehung, arzneilose Behandlung und Heilung. Preis M —.50.

Louis Kuhne, **Gesichtsausdruckskunde.** Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart eigener Entdeckung. Mit vielen Abbildungen. Preis M 6.—, eleg. geb. M 7.—

Louis Kuhne, **Kurberichte aus der Praxis** über die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nebst Prospect. 25te Auflage. Unentgeltlich.

Brunnenröhren

und Leitwerk, ca. 28 Meter, kaum 1 Jahr im Gebrauch, zu verkaufen bei **Alois Wahr, Tegetthoffstrasse.**



Inserate

in Wiener u. auswärtigen Blättern haben **immer Erfolg**

und werden prompt besorgt durch die **Annoncen-Expedition**

L. v. Schönhofer Graz, Sporgasse 7, 1. Stock.



!Gummibänder!

zur Grünveredlung 624

liefert heuer wieder in anerkannt vorzüglicher Güte

zu Fabrikpreisen

die Droguerie des M. Wolfram

Marburg, Herrengasse 33.



Niederlage von den weltbekanntesten Styria-Rädern

der Firma **Joh. Puch & Co., Graz**

bei **Alois Heu jun., Marburg, Herrengasse 24.**

Neues Spezialrad mit 2jähr. Garantie fl. 160
Gut erhaltene Pneumatik-Räder von fl. 60 aufw.
Reparaturen an Rädern werden prompt und billigst besorgt.

Wichtig für alle Fuhrwerksbesitzer!

I. Wr.-Neustädter Harz- u. Terpentinöl-Raffinerie, Theerprodukten- und Fettwaren-Fabrik **Franz v. Furtenbach** in Wiener-Neustadt.



Kein Gefrieren, kein Heisslaufen, kein Abreiben. — Unentbehrlich für ausgefahrene Achsen. — Vortheilhaft auch für offene Frachtaachsen. — Verwendbar bei Schmier- vorrichtungen jeder Art.

Chemisch untersucht! Praktisch erprobt!

Säurefrei. Wasserfrei. Harzfrei.

Versandt nur in Original-Blechdosen à 5 Kilogramm.

Preise per Dose:
Oesterreich-Ungarn franko jeder Poststation fl. 2.50
Bosnien u. Hercegovina franko jed. Poststation fl. 2.75
Ausland ab Versandstation Wr.-Neustadt . fl. 2.25



Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Ankunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV., Wiedner Gürtel 20.

Schichl's

Seife

mit Marke „Schlüssel“ ist unübertroffen gut und billig.

Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.

Maçade-Farben-Fabrik

des Karl Kronsteiner, Wien III., Hauptstr. 120, im eig. Hause.

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

625

Lieferant der erzhöflich. und fürstl. Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- u. Hütten-Gesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer u. Baumeister, sowie Fabrik- und Realitätenbesitzer. Diese Maçade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 Kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, abgesehen die Reinheit des Farbentones, dem **Delantrieb** vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Am Stadtpark.



Am Stadtpark.

L. Geni's Zauber-, Geister- u. Specialitäten-Theater.

Amphitheaterbau, 1000 Personen fassend. Donnerstag und Freitag

Grosse Vorstellung

mit neuem Programm.

Auf allgemeines Verlangen: **Der Vater und sein Medium.** Zum Schlusse jeder Vorstellung:

Original Geister- und Gespenster-Erscheinungen.

Täglich abends 8 Uhr Vorstellung bei jeder Bitterung.

Sonntag den 26. d. Schluss-Vorstellung.

Alles Nähere besagen Programme und Placate. — Billet-Vorverkauf an der Tageskasse im Theater. Hochachtungsvoll **L. Geni, Director.**

Anempfehlung.

Unterfertiger Zimmer- und Schriftenmaler und Anstreicher empfiehlt sich dem geehrten Publicum von Marburg und Umgebung zur Ausführung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung schönster Ausführung bei solidesten Preisen. Hochachtungsvoll

Franz Zelezny,

Maler und Anstreicher, Marburg, Burggasse 8.

Der Irrgarten kommt!



Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Kameelhaar-Havelock fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Ueberzieher fl. 9 stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. — Nichtconvenirendes wird retourgenommen.



Alois Kranegger

Steinmetzmeister, Tegethoffstrasse 71 Marburg



empfehlen zu den billigsten Preisen: alle Gattungen von Grab-Monumenten und Grust-Eindeckungen aus schwarz, schwedisch, deutschen, böhmischen, italienischen und steirischen Granit, Thorit und Syenit, dann alle Arten Marmor- und Sandsteine. Ferner übernehme ich alle Arten Kirchenarbeiten. — Tisch-, Credenz-, Pult- und Waschtischplatten aus Marmor, Stiegentreppen und alle in das Baufach einschlagenden Steinmetzarbeiten und Reparaturen wie auch Grabchriften in feinsten Ausführung. 240



Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

XVIII. STAATS-LOTTERIE

für gemeinsame Militär-Wohlfähigkeitszwecke.

3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriegewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 25. Juni 1896.

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

WIEN, März 1896.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.

Abtheilung der Staatslotterie.

746

Für Amateure!

Photogr. Apparate

und Bedarfsartikel

liefert die Droguerie des **M. Wolfram** Marburg.

Preisbuch auf Wunsch kostenfrei.

768

Coaks

für Schmiede und Schlosser zu haben bei **F. Abt, Meltingerstraße 8.**

Zu verkaufen:

3 Reuttscheiner bei Albert Koller, Sattler und Wagenbau, Burggasse 26. 720

Ein Hausmeister

oder Hausmeisterin ohne Kinder wird aufgenommen. 670 Wo, sagt die Verw. d. Blattes.

Das von der hohen k. k. Statthaltereie concess. Dienstvermittlungs-Bureau **Auguste Janeschitz** Herrngasse 34, Marburg,

empfiehlt einem hohen Adel und allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts, Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Bonnen, tüchtige Köchinnen und Stubenmädchen für Hotels, Köchinnen für Alles, Kutscher, Bediente, Knechte u. Mägde. Ferner große Auswahl Speiseträger, Zahlführerinnen, Cassierinnen.

Anker Liniment Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gefl. stets kurzweg als **Richters Liniment mit „Anker“** und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. Richters Apotheke, Goldene Löwen in Prag.



Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Communalarzt Herr Josef Urbacek die diesjährige Hauptimpfung und zwar mit Original-Kuhpockenstoff, Sonntag, den 26. April l. J. beginnen und dieselbe am 3., 10. und 17. Mai 1896 im Knabenschulgebäude am Domplatz jedesmal um 2 Uhr nachmittags fortsetzen wird. Marburg, am 7. April 1896.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

710

Erklärung.

Ich **Stefan Spanring, Förster**, nehme meine Verantwortung, betreffend die Frau **Marie Spanring** zurück. Sie ist ganz unschuldig; alles das waren die hinterlistigen Aufheker schuld. 761 **Stefan Spanring, Förster.**

Theater- u. Casino-Verein Marburg.

Der Lehrkörper der k. u. k. Inst. Cadettenschule ladet die P. T. Casino-Mitglieder zu den anlässlich der Kapellenweihe stattfindenden Festlichkeiten ein. Dies zur gefälligen Kenntnisnahme. **Der Ausschuss.**

Die **Herberstorfer Gutsverwaltung** verkauft ab Bahnstation **Wildon, Steiermark**, gegen Nachnahme:

Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, pro Sextoliter fl. 8, 10, 12 und 1895er Auslese fl. 25.

Neues Haus

sammt Wirtschaftsgebäude, mit oder ohne 11 Joch Grund, Wiesen, Acker und Wald, 15 Minuten von der Stadt, ist zu verkaufen. Sehr geeignet für eine Milchwirtschaft, Gärtnerei oder ein Gasthaus. 758 Auskunft in der Verw. d. Bl.

Sommer-Wohnung in Pickern

bestehend aus 4 eingerichteten Zimmern, Dienstboten-Zimmer, Küche u. Speisekammer, mit Koch- und Eßgeschirr. Preis für die Saison Mai bis Ende September 200 fl., oder für zwei Monate 100 fl., für drei Monate 150 fl. 759 Auskunft bei der Verw. d. Bl.

Zu vermieten

ein schön möbliertes Zimmer und ein kleines Gewölbe. **Kärntnerstraße 11.**

Grosser Ankauf

von brauchbaren Büchern, alten Kupferstichen und Musikalien in modernen Ausgaben. Gefl. Offerte mit beiläufiger Angabe des Offerirten bittet man in der Expedition unter Chiffre „Antiquariat“ abzugeben. 717

Wohnung

mit 1 Zimmer und Küche und ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten. **Burggasse 28, 1. Stof, 738**

Kindergärtnerin

sucht Stelle für die Nachmittage. Gef. Anträge an die Verw. d. Bl. 740

2 Wohnungen

bestehend aus je zwei Zimmern und Küche, möblirt, sind vom 1. Mai an zu vermieten. 953 Anfrage in der Verw. d. Bl.

Rosen-

Hochstamm, oculirt, aus dem freien Lande, mit zweijährigen Kronen und schönen Wurzeln, daher das Anwachsen gesichert, empfiehlt 733

Hans Pucher, Sadgasse 6.

Kautschuk-Stampiglien

in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die **Buchdruckerei L. Kralik** Marburg.